

Rundbrief 1/2020

Bad Reichenhall, im Mai 2020

Sehr geehrte Netzwerkpartner, Akteure und Interessierte der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land,

die Corona-Pandemie stellt uns derzeit vor große Herausforderungen und hat unser Leben in den letzten Monaten stark verändert. Das Zusammenspiel der Akteure im Gesundheitswesen spielt in dieser aktuellen Situation eine besonders wichtige Rolle. Daher nutzen wir diesen Rundbrief auch, um die Lage aus unterschiedlichen Blickwinkeln von verschiedenen Akteuren in der Gesundheitsregion^{plus} zu beleuchten.

Angesichts der aktuellen Situation können Projekte und Maßnahmen zum Teil nicht wie geplant fortgeführt werden. Ein Umdenken zu neuen Wegen sowie eine Anpassung an den aktuellen Bedarf ist daher auch für uns als Gesundheitsregion^{plus} erforderlich.

Ich bedanke mich bei allen Akteuren, die bei dieser Ausgabe mitgewirkt haben, und wünsche Ihnen für die weitere Bewältigung der Krise alles Gute!

Im heutigen Rundbrief lesen Sie:

1. Aktuelles

- ◆ Informationen aus der Geschäftsstelle
- ◆ Auf dem Weg zum Ausbildungsverbund Pflege BGL-TS
- ◆ Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie
- ◆ Aktuelle Corona-Statistiken im Landkreis Berchtesgadener Land
- ◆ Verteilung der Notfallwegweiser auch per Quarantäne-Bescheide des Gesundheitsamts
- ◆ Bedarfsplanungs-Reform der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern - Neuigkeiten für den Landkreis BGL

2. Im Gespräch mit...

- ◆ ... dem Ärztlichen Leiter Rettungsdienst, Dr. Joaquin Kersting
- ◆ ... Irmgard Hofbeck vom Amt f. Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten über das Netzwerk „Junge Eltern/Familien“
- ◆ ... Susanne Deckert über die Entwicklungen in der Netzwerkstelle Hebammenversorgung Landkreise TS und BGL

3. Weitere Informationen

- ◆ Finanzielle Förderung für die Geburtshilfestation in Bad Reichenhall
- ◆ Modellprojekt „DeinHaus 4.0“ der TH Rosenheim mit Kompetenzzentrum in Freilassing
- ◆ Unterstützung von Kommunen bei der Gründung von Medizinischen Versorgungszentren
- ◆ Neuer berufsbegleitender Bachelorstudiengang an der Hochschule Rosenheim
- ◆ Roswitha Moderegger von Deutschen Alzheimer Gesellschaft geehrt
- ◆ Schulklassen besuchten Konzertlesung zum Thema Essstörungen

Blieben Sie gesund!



Lena Gruber

Geschäftsstelle der Gesundheitsregion^{plus}

Informationen aus der Geschäftsstelle

Start in die neue Förderphase:

Mit Beginn des Kalenderjahres 2020 ist auch die zweite Förderphase der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land gestartet. Dem Landkreis Berchtesgadener Land wurde somit der erfolgreiche Aufbau der Gesundheitsregion^{plus} bestätigt und die Förderung für die Weiterentwicklung der Kooperations- und Koordinierungsstrukturen der Gesundheitsregion^{plus} bis 2024 bewilligt.

In der neuen Förderphase werden die Handlungsfelder **Gesundheitsversorgung** und **Gesundheitsförderung & Prävention** um das neue Handlungsfeld **Pflege** ergänzt. Ein Thema, das bereits unter das Handlungsfeld Pflege zählt, und in Kooperation mit dem Landkreis Traunstein angegangen wird, ist die Gründung eines Ausbildungsverbunds im Zuge des Pflegeberufereformgesetzes (vgl. S. 3). Im Weiteren wird eine enge Kooperation mit der Senioren- und Behindertenbeauftragten für den Landkreis und Leiterin des Arbeitsbereichs „Seniorenarbeit, Behindertenarbeit, Freiwilligen-Engagement und Integration“ am Landratsamt, bei der auch der künftige Pflegestützpunkt angesiedelt sein wird, erfolgen. Beispielsweise wird weiterhin das Thema Demenz verstärkt in Kooperation erfolgen.

Zum Ende seiner Amtszeit bedankte sich Alt-Landrat Georg Grabner als ehemals Vorsitzender des Gesundheitsforums für das große Engagement der Akteure. So konnte mit der Gesundheitsregion^{plus} ein regionales Netzwerk aufgebaut werden, in dem regionale Gesundheitsthemen zielgerichtet und sektorenübergreifend bearbeitet werden können. Den weiteren Entwicklungen wünscht er alles Gute. Für die weitere Entwicklung sind bereits Gespräche zwischen Landrat Bernhard Kern und der Geschäftsstellenleiterin geplant. Weitere Informationen dazu folgen im nächsten Rundbrief.

Änderungen aufgrund von Corona:

Durch die Corona-Pandemie konnten Kooperationsmaßnahmen und -projekte, teilweise nicht wie geplant durchgeführt werden. Beispielsweise war es durch die Schulschließungen nicht möglich, das Projekt „Fit & clever“ der Technischen Universität München fortzuführen. Der für Mai geplante Gesundheitstag des Jobcenters musste abgesagt oder die geplante Arbeitsgruppensitzung zum Thema Notarztversorgung verschoben werden. Auch das Vorbereitungstreffen für die Gründung des Ausbildungsverbundes Pflege BGL-TS konnte nicht stattfinden. Von Seiten des Gesundheitsministeriums wurde außerdem der für April geplante Start des StMGP-Schwerpunktthemas „Herzinfarkt“ verschoben sowie diverse Fortbildungs- und Austauschtreffen für die bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} abgesagt. Insbesondere zu Beginn der Corona-Pandemie unterstützte die Geschäftsstelle bei den anfallenden Aufgaben im Gesundheitsamt.

Evaluation & Weiterentwicklung:

Die Auswertung der Befragung der Mitglieder des Gesundheitsforums im Dezember 2019 zeigt, dass wir mit der Gesundheitsregion^{plus} (GR+) auf einem guten Weg sind. 95% der Befragten sind mit dem bisherigen Verlauf der GR+ insgesamt zufrieden und bewerten die bisherige Arbeit als erfolgreich. Ebenso empfinden 95% die GR+ als geeignete Plattform zur Stärkung der regionalen Gesundheitsversorgung, wie auch 90% zur Verbesserung der Gesundheitsförderung und Prävention vor Ort.

80% der Befragten gaben an, dass durch die GR+ die sektorenübergreifende und interdisziplinäre Vernetzung gestärkt werden konnte und 85%, dass die in den Arbeitsgruppen erarbeiteten Ideen, Maßnahmen und Projekte umgesetzt werden konnten bzw. gute Realisierungschancen haben.

Hinsichtlich des Gesundheitsforums waren sich alle Befragten einig, dass jedes Mitglied die gleichen Chancen hat, ein Thema zu platzieren. 95% gaben an, dass die Sitzungen in der Regel durch eine konstruktive Atmosphäre geprägt waren und die wesentlichen Probleme der regionalen Gesundheitsversorgung und -vorsorge identifiziert wurden. 90% empfanden die Teilnahme am Gesundheitsforum in Vertretung ihrer entsprechenden Institution von Nutzen, die Geschäftsstellenleitung für das Funktionieren des Forums wichtig, sowie die Existenz einer Geschäftsordnung hilfreich.

85% gaben an, dass im Gesundheitsforum alle für das regionale Gesundheitswesen wichtigen Akteure vertreten sind. 90% der Befragten sind der Meinung, dass sich die Form von themen- und projektbezogenen Arbeitsgruppen als sinnvoll erwiesen hat und beibehalten werden soll.

Informationen aus der Geschäftsstelle

95% der Befragten sehen den Rundbrief als bewährtes Medium des Informationstransfers und befürworten eine Weiterführung. 75% der Befragten gaben an, dass ein gemeinsames Leitbild sowohl für Netzwerkpartner als auch für Außenstehende von Vorteil wäre, ebenso die Einrichtung einer Gruppe zur Erarbeitung eines entsprechenden Entwurfs.

Als Herausforderungen und Ansatzpunkte wurden für die drei Haupthandlungsfelder folgende Themen genannt:

- ◆ **Medizinische Gesundheitsversorgung:** Fachkräftemangel (6), Psychiatrische Betreuung (6), Inklusion/Integration (2), Apothekenversorgung (1), Geriatrische Versorgung (1)
- ◆ **Gesundheitsförderung & Prävention:** Stärkung von Präventionsmaßnahmen (4), Inklusion/Integration (4), Angebote zur psychischen Gesundheit (2)
- ◆ **Pflege:** Fachkräftemangel (7), Inklusion/Integration (2), Geriatrische Versorgung (2), Administratives (2), Wohnraum (1), Gerontopsychiatrie (1)

Das Thema Vernetzung wurde für alle drei Handlungsfelder mehrfach genannt.

Fazit: Die Geschäftsstelle wird die Ergebnisse aus der Evaluation bei der weiteren Entwicklung der Gesundheitsregion^{plus} im Blick behalten und jeweils themenbezogen in einzelnen Gesprächen mit den Akteuren das weitere Vorgehen erörtern. Um dem vermehrten Wunsch nach weiterer Vernetzung gerecht zu werden, sollen künftig Fachtage in Kooperation mit Netzwerkpartnern zu unterschiedlichen Themenschwerpunkten stattfinden, wie der für Herbst geplante Psychiatrie-Fachtag in Zusammenarbeit mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst und der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft.

Auf dem Weg zum Ausbildungsverbund Pflege BGL-TS

Das für März geplante Plenumstreffen aller Interessenten für den Ausbildungsverbund BGL-TS konnte aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Dennoch wurde der Muster-Kooperationsvertrag des Staatsministeriums von allen Interessenten gesichtet und Anmerkungen in den Vertragsentwurf eingearbeitet. Auch die Arbeitsgruppen zu den Themen Bewerbermanagement & Marketing, Praxis und Strukturen & Prozesse haben unter Federführung der Schulleitungen mehrfach getagt.

Durch die vom StMGP organisierten Kooperationstreffen für die generalistische Pflegeausbildung, die Beratung durch das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben und die überregionale Netzwerkarbeit der bayerischen Gesundheitsregionen^{plus} konnten Erfahrungswerte mit anderen Ausbildungsverbänden ausgetauscht werden.

Ein intensiver Austausch fand mit dem Ausbildungsverbund Pflege Amberg/ Amberg-Sulzbach statt, der auch in Ko-



operation mit der Gesundheitsregion^{plus} aufgebaut wurde und von der Größe vergleichbar mit dem geplanten Ausbildungsverbund Pflege BGL-TS ist. Die Inhalte dessen Kooperationsvertrages wurden mit dem bisherigen Entwurf abgeglichen und kürzlich mit den Leitungen der drei am Verbund beteiligten Pflegeschulen besprochen. Im nächsten Schritt erhalten die Interessenten den überarbeiteten Vertragsentwurf.

Trotz der Corona-Situation ist die Steuerungsgruppe zuversichtlich, dass der Vertrag rechtzeitig vor Ausbildungsbeginn unterzeichnet werden kann. Weiterhin soll zum nächstmöglichen Zeitpunkt auch das Plenumstreffen nachgeholt werden.

Die Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Dr. Karl-Werner Tiling & Dr. Udo Langenhorst, Gesundheitsamt BGL

„Schon lange vor Bekanntwerden der ersten COVID-19 Erkrankungen im Landkreis BGL beschäftigte das neue SARS-Virus die Bürger. Die mediale Berichterstattung über die Geschehnisse in China mit massiven Einschränkungen und dennoch rasch steigenden Infektions- und Todesfallzahlen haben uns zunehmend in Angst versetzt, ob, wann und wie das Virus bei uns aufschlagen wird. Asiatisch aussehende Menschen wurden als Coronagefahr gesehen und stigmatisiert. Bereits hier standen die Telefone im Gesundheitsamt nicht mehr still. Hinzu kam dann noch der erste COVID-Ausbruch im Zusammenhang mit der Firma Webasto, ausgelöst durch eine chinesische Geschäftspartnerin. Reiserückkehrer und v.a. der Umgang mit den asiatischen Touristen bereiteten vielen Sorge. Auch viele geplante Veranstaltungen kultureller und geschäftlicher Art, Konzerte, Ostermessen mit mehreren tausend Besuchern waren plötzlich in Frage gestellt. Die Entwicklung der COVID-Welle in Europa, die Faschingsferien mit vielen Skiurlaubern und die letzten Feste zeigten uns die unterschätzte Dynamik des Virus auf. Bayern war prinzipiell durch die Aktivierung der Pandemiepläne grundsätzlich vorbereitet, aber das Virus war aber dann doch anders als die Influenzaviren (die zum gleichen Zeitpunkt auf dem Höhepunkt waren). Ein wesentlicher Unterschied waren schon die anfangs sehr begrenzten Testmöglichkeiten (5.000/Tag in Deutschland) und die Dauer bis zum Erhalt der Ergebnisse.

Die einzige Chance, italienische Verhältnisse zu verhindern, lag aber in der frühzeitigen Erkennung und Isolierung von Erkrankten und deren engen Kontaktpersonen. Vor dem 16. März kamen auf einen Fall nicht selten 20-50 Kontaktpersonen. Nach Beginn der generellen Ausgangsbeschränkungen (Lock Down) lag diese Zahl nur noch im einstelligen Bereich, sodass der Erfolg in den darauffolgenden Wochen erhofft werden konnte. Ab diesem Wochenende mit von uns verhängten ersten Schulschließungen in der Schönau und Berchtesgaden wurde klar, dass wir unser Personal und die Informationskanäle im LRA und nach Außen komplett neu organisieren mussten, um die Ermittlungsarbeit annähernd zu schaffen und gleichzeitig Informationen nach Außen geben zu können. So wurden nach den Vorerfahrungen der Kollegen aus Traunstein (Webasto-Ausbruch) Ermittlungs- und Telefenteams, der Vollzug und bei den Ärzten Schwerpunkte wie Pflegeheime, Kliniken und Organisation festgelegt. Die Dynamik des Virus hat Dynamik in allen Bereichen gefordert. Die Flexibilität und Teamfähigkeit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter half dabei, dies zu bewältigen. Mit Ausrufen des Katastrophenfalles waren auch die täglichen Langesprechungen als Teil des Krisenstabs und die Kommunikation mit den Hausärzten wichtig. Waren es anfangs v.a. Themen wie Versorgung mit (knapp gewordener) Schutzausrüstung und drohende Schließung wichtiger Strukturen, so gilt es heute den teils sehr überraschend vorangetriebenen Prozess der Lockerungen mit allen ministeriellen Vorgaben und Allgemeinverfügungen in den Alltag zu transferieren und dabei die Infektionszahlen nicht explodieren zu lassen. Insbesondere Ausbrüche in Heimen und Kliniken, die wir in der Vergangenheit mit viel Engagement aller Beteiligten bald eindämmen konnten, aber dennoch einzelne Todesopfer gefordert haben, sind mit allen Mitteln zu verhindern.

Bundesweit wurden über die verschiedensten Kanäle Freiwillige zur Unterstützung in Corona-Pandemie gesucht. So wurden auch am RKI oder bei den Regierungen Stellen für die Unterstützung in den Gesundheitsämtern ausgeschrieben. Bei uns arbeiten derzeit das Stammpersonal, weiteres Personal aus anderen Abteilungen des Landratsamtes oder anderen Behörden sowie Studentinnen und Studenten aus den Bereichen Medizin und Gesundheitswissenschaften zusammen, um die anfallenden Aufgaben zu erledigen. Durch den Rückgang der Fallzahlen und der sinkenden Anzahl an Kontaktpersonen, konnten wir dann die Zeit gut nutzen, um das neue Unterstützungspersonal zu schulen und einzuarbeiten. Weiterhin haben wir uns auch als Modellregion für die Pilotphase der bayernweiten Corona-App gemeldet, und werden, sobald die App an den Start geht, diese entsprechend in unsere Arbeitsabläufe integrieren.

Auch wenn die letzten Wochen und Monate nicht immer einfach waren, haben sich alle Mühen gelohnt. Das Berchtesgadener Land ist einer der Landkreise mit den geringsten Erkrankungszahlen und Todesfällen in Oberbayern, bei einer aktuellen 7-Tages-Inzidenz von 1,9 (Stand: 14.05.2020).“

Die Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Dr. Reinhard Reichelt, Ärztlicher Kreisverband BGL und Versorgungsarzt BGL

„Der Kreisverband ist in die Coronakrise insoweit eingebunden, als der Vorsitzende seit 30.3 zum sog. Versorgungsarzt des Landkreises durch den Landrat berufen wurde.

Der Versorgungsarzt hat vom Bayerischen Innen- und Gesundheitsministerium den Auftrag im Covid-Katastrophenfall die ambulante medizinische Versorgung sicherzustellen. Die Arbeit der Kollegenschaft soll koordiniert werden und die Versorgung der Covid und Non-Covid-Patienten sichergestellt werden. Dafür wurden im Landkreis sieben sog. Schwerpunktpraxen eingerichtet, die besondere Sicherheitsvorkehrungen vorgenommen haben und Infektpatienten auch auf Überweisungen abstreichen und ggf. behandeln.

Die Verteilung von Schutzausrüstungen wird regelmäßig sichergestellt, auch wenn anfänglich hier ein erheblicher Mangel an Material bestand. Es wurde beschlossen, dass die Hausärzte für ihre pflegebedürftigen Patienten eine erweiterte Bereitschaft sicherstellen, um Krankenhauseinweisungen zu vermeiden, die möglicherweise durch unbekannte Dienstärzte vorgenommen werden könnten. Damit soll das Gefährdungspotential reduziert werden. In täglichen Besprechungen mit dem Landrat, der Katastrophenschutzbehörde und dem Gesundheitsamt wird die Arbeit neu abgestimmt.

Bevor die Installation des Versorgungsarztes durch Verfügung der Ministerien angeordnet wurde, sind in Eigeninitiative bereits sehr viele Abstriche bei Patienten nach den RKI-Richtlinien durchgeführt worden. Damit wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt schon sehr früh Infektionsketten und -herde festgestellt. So konnte sehr frühzeitig eine weitere Ausbreitung eingedämmt werden.“

Florian Gierl, Obmann der Zahnärzte im Landkreis BGL

„Der Umgang mit der Corona-Pandemie ist für uns alle eine große Herausforderung, aber die Zahnärzte sind weiterhin für ihre Patientinnen und Patienten da.

Die Zahnärzte müssen im Interesse Ihrer Patienten und zum eigenen Schutz schon immer mit einem hohen Hygienestandard arbeiten. Infektionsschutz war und ist für Zahnarztpraxen täglich gelebte Vorsorge. Gleichwohl haben die Zahnärzte die Hygienemaßnahmen nochmals der aktuellen Lage angepasst.

- ◆ Desinfektionsmittel stehen im Eingangsbereich zur Verfügung.
- ◆ Im Wartezimmer werden Patienten gebeten, genügend Abstand zu fremden Personen zu halten. Daher sollte auf unnötige Begleitpersonen zurzeit verzichtet werden.
- ◆ Das Tragen von Mund-Nasen-Schutz bzw. FFP2/3 Masken ist für alle Mitarbeiter obligat. Patienten müssen ebenfalls eine Schutzmaske tragen, sofern sie sich nicht in Behandlung befinden.
- ◆ Auf den Einsatz von Turbinen und Airflow (zur Zahnreinigung) verzichten die Zahnärzte, um die Spraynebel zu reduzieren. In der Zahnreinigung kommt hierfür Polierpaste zum Einsatz.

Nach allem was wir heute über das Virus wissen, wird es uns noch viele Monate begleiten. Das Verschieben von medizinisch notwendigen Behandlungen bzw. Vorsorgeuntersuchungen ist folglich auf Dauer keine sinnvolle Strategie. Nach Reduktion der Behandlungen in der Zeit der Ausgangsbeschränkungen auf das absolut Notwendige, ist es jetzt an der Zeit - mit Bedacht und Sorgfalt - wieder zum Normalbetrieb (mit leichten Einschränkungen) in der Zahnarztpraxis zurückzukehren, um langfristige Gesundheitsschäden bei unseren Patientinnen und Patienten zu vermeiden.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Tobias Kurz, BRK-Kreisverband Berchtesgadener Land

„Das Rote Kreuz im Berchtesgadener Land ist aktuell sehr froh und dankbar, dass die meisten Menschen die COVID19-Krise und den Appell der Einsatzkräfte zur Vorsicht nach wie vor sehr ernst nehmen und offensichtlich in allen Lebensbereichen wesentlich vorausschauender und zurückhaltender als sonst unterwegs sind, da die Einsatzzahlen im Rettungsdienst und Krankentransport im März und April deutlich zurückgegangen sind.

Auch die geländebedingt aufwendigen Notfälle für Bergwacht und Wasserwacht sind trotz des anhaltend schönen Frühlingswetters an einer Hand abzählbar, was uns besonders hilft, da bei diesen meist personalintensiven Rettungsaktionen die Schutzmaßnahmen besonders schwierig umzusetzen sind und bei einer Ansteckung gleich verhältnismäßig viele Einsatzkräfte betroffen und in Quarantäne wären. Es passiert insgesamt weniger als sonst, was auch daran liegt, dass derzeit keine Touristen in der Region sind und die Einheimischen weniger als sonst unterwegs sind.

Da die Krise letztlich alle Lebensbereiche betrifft, gehen auch Patienten und Angehörige in der ambulanten Pflege und in den Service-Diensten wie Essen auf Rädern, Hausnotruf und Fahrdienst besonnen und verständnisvoll mit ihr um; die Menschen sind zufrieden, da wir sie trotz der zusätzlichen körperlichen und psychischen Belastungen nicht im Stich lassen und zeigen Verständnis, dass derzeit nicht immer alles so unkompliziert und einfach geht, wie sie es sonst gewohnt sind. Die Personalausfälle durch Corona waren während der vergangenen Wochen in allen Bereichen immer nur im unteren einstelligen Bereich, so dass Vorsichtsmaßnahmen wie die Schulung von Fahrdienst-Fahrern als Reserve für den Rettungsdienst und Krankentransport bisher nur vorbeugend waren.

Auch die Versorgung mit Hygiene- und Schutz-Ausrüstung durch den zentralen Einkauf des Roten Kreuzes klappt nach vorübergehend drohenden Engpässen gut. Durch die zusätzlichen Sicherheits- und Hygiene-Maßnahmen werden viele Einsätze in Rettungsdienst und Pflege aufwendiger als sonst, da die Helfer grundsätzlich immer von einem Infektionsrisiko ausgehen müssen, das sie durch Taktik und Schutzausrüstung so weit wie möglich reduzieren.

Corona bringt aber zusätzliche körperliche und psychische Belastungen für unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter mit sich: Die Arbeit mit Atemmaske, Kittel, Visier und Handschuhen ist schwierig und fordert besonders Atmung und Kreislauf, vor allem wenn ein Patient über längere Strecken getragen werden muss. Unsere Mitarbeiter sehen meist nur die besonders schwer erkrankten Corona-Patienten, was die subjektive Wahrnehmung der Krankheit und die Angst, sich selbst anzustecken, einseitig negativ beeinflusst. Die große Dankbarkeit und Solidarität der Bevölkerung motivieren unsere Helfer und schenken ihnen viel Kraft in dieser für sie besonders schwierigen Zeit“

Susanne Deckert, Netzwerkstelle Hebammenversorgung Landkreise TS und BGL

„Wir sehen, dass die Frauen nach der Geburt die Klinik recht rasch wieder verlassen wollen. Dies liegt sicher auch an dem Besuchsverbot für die Partner. Das heißt, die Versorgung im frühen Wochenbett verlagert sich von stationär auf ambulant, inklusive aller Untersuchungen, die in diesen Tagen durchgeführt werden sollen. Die Hebammen müssen außerdem noch kurzfristiger abrufbar sein, wenn die Frau entbindet. Das konnten wir jedoch gut in Zusammenarbeit mit den beiden Wochenbettstationen und Kreißsälen organisieren.

Insgesamt mussten die Kolleginnen die Anzahl der Besuche pro Frau, auch im Zuge der frühen Entlassungen und aus Infektionsschutzgründen, zurückfahren. Die Indikation zum Hausbesuch stellen viele Kolleginnen momentan deutlich strenger und versuchen, die Familien auch telefonisch oder per Videoanruf zu versorgen.

Die Kurstätigkeit (Geburtsvorbereitung, Rückbildung) ist nur noch über Onlinemeeting-Portale möglich. Natürlich ist hier das Thema Datenschutz auch ein schwerwiegendes. Viele Kolleginnen haben sich schon schnell darauf umgestellt, andere mussten Kurse ausfallen lassen. Glücklicherweise hat der Deutsche Hebammenverband schon sehr früh erwirkt, dass nun auch bis Ende Juni Online-Kurse und -beratungen mit den Krankenkassen abgerechnet werden können.

Bei der Versorgung mit Schutzkleidung wurden Hebammen leider bayernweit als nachrangig eingestuft. Erfreulicherweise sind die beiden Landkreise Traunstein und Bad Reichenhall den Hebammen jedoch sehr weit entgegengekommen und haben sich schon früh auch um deren Versorgung mit Schutzmaterial gekümmert.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Rainer Hoffmann, Caritas Zentrum Berchtesgadener Land

„Das Caritaszentrum Bad Reichenhall hat in den einzelnen Beratungsdiensten am 16.03. auf telefonische Beratung, Videoberatung, Skypesitzungen usw. umgestellt. Mittlerweile fahren wir die Beratungsdienste mit den entsprechenden Hygieneplänen und Arbeitsschutzmaßnahmen wieder hoch, so dass auch Face-to-Face Kontakte wieder möglich sind.

Im Zuverdienstprojekt ist es gleich, die Klienten und Betreuten werden von uns weiter betreut und können mittlerweile unter den gegebenen Hygieneplänen/Standards wieder in die Werkstätten kommen.

Leider ist es uns nicht möglich, die Tagespflege wieder zu eröffnen, da wir hier mit Hochrisiko-Patienten zu tun haben. Die Mitarbeiter der Tagespflege sind in der ambulanten Pflege mit eingesetzt, um hier den Patientenansturm gerecht zu werden. Wir haben kurzfristig im Schlossberghof Patienten untergebracht, um eine Kurzzeitpflege für Menschen, die aus dem Krankenhaus raus müssen und in kein Altenheim rein können, zu gewährleisten.

Parallel dazu haben wir für das Amt für Kinder, Jugend und Familie eine Notwohnung eröffnet, um Kinder, die in Obhut genommen werden müssen, dort aufzunehmen nur solange bis eine Testung durchgeführt wurde, um sie dann in eine reguläre Einrichtung der Jugendhilfe verlegen zu können.

Eine Auswirkung der Corona Krise im Moment ist die enorme Zunahme von Anmeldungen in der Schuldnerberatung, hier sehen wir in der Nach-Corona-Zeit einen enormen Bedarf, da es vielen Menschen, besonders in prekären Beschäftigungsverhältnissen, sehr schlecht geht und diese mit ihrem Kurzarbeitergeld nicht mehr über die Runden kommen. Hier sollte unter Umständen ein Hilfsfond aufgelegt werden, um diesen Menschen krisenbedingt unter die Arme greifen zu können. Mittlerweile ist die Tafel in Laufen wieder eröffnet.“

Silke Recksiek, AOK Bayern - Direktion Bad Reichenhall

„Wir alle sind konfrontiert mit einem veränderten Alltag. Oberste Priorität für uns als Gesundheitskasse besteht darin, gerade in diesen bewegten Zeiten ein starker Partner für unsere Kunden und Vertragspartner zu sein – und das auf allen Kontaktkanälen: Persönlich, telefonisch und über unsere Onlineportal „Meine AOK“.

In dieser Krisenzeit benötigen unsere Versicherten und die Arbeitgeber individuelle Beratung:

- ◆ Anfragen v. Firmen u. Arbeitgebern zur Stundung v. Beiträgen u. Sonderregelungen während der Corona-Krise
- ◆ Beratung zur Lohnfortzahlung und Krankengeldzahlung bei Kurzarbeit
- ◆ Fragen u. Beratungen bei Verschiebung v. Rehabilitationen, Krankenhausbehandlungen, geplanten Maßnahmen
- ◆ Fragen rund um das Thema Pflege

Zur Unterstützung der Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen haben wir bereits einige Leistungsansprüche flexibilisiert, so etwa die Nutzung von Verhinderungspflege und Pflegeunterstützungsgeld bei Schließung von Tagespflegeeinrichtungen. Unsere Pflegeberatung unterstützt verstärkt telefonisch. Antworten liefert auch der AOK-Online-Kurs „Pflegen zu Hause“, der speziell entwickelt wurde.

Gerade die Pandemie zeigt, wie leistungsstark unserer Gesundheitswesen in Deutschland aufgestellt ist. Die finanziellen Auswirkungen der Pandemie lassen sich für die gesamte GKV und damit auch für unsere bayerische Heimat-Region und unsere Leistungserbringer vor Ort noch überhaupt nicht abschätzen. In ihren Gremien versucht die AOK hier mit der Politik zusammen Lösungen zu finden.

Für die Kundenberatung in unseren Geschäftsstellen haben wir zum Schutz aller bestmögliche Vorkehrungen getroffen. Damit können wir unseren Kunden in schwierigen Lebenssituationen wie z. B. im Krankengeldbezug wieder persönlich zur Seite stehen und beraten. Wir sind überzeugt, mit unserer Ortsnähe und den verschiedenen Kontaktkanälen auch im „neuen“ Alltagsleben mit Corona die Kundenerwartungen mehr als erfüllen zu können.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Dr. Angela Schönherr, Vertreterin BGL der Psychotherapeutenkammer

„Durch die Corona-Pandemie hat sich die psychotherapeutische Versorgung von Patienten dank der schnellen Reaktion der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns nicht nennenswert verändert. Wo bis dato nur eine sog. "Präsenzsitzung" von Seiten des Psychotherapeuten angeboten werden konnte, schaffte die KVB rasche Flexibilität, so dass eine Beratung oder Behandlung nun auch per Videosprechstunde und in begrenztem Umfang sogar telefonisch möglich ist. Diese Kontakt- und Behandlungsoption wird von Hochrisikopatienten, von älteren Menschen, von besonders ängstlichen Patienten und von Menschen in Quarantäne oder bei Corona-Verdacht sehr dankbar angenommen. Insgesamt ist es damit gelungen, die psychotherapeutische Versorgung aller Patientengruppen trotz der Ausgangsbeschränkungen und Infektionsgefahr aufrecht zu erhalten.

Zudem rief die KVB alle Psychotherapeuten auf, sich auf eine Liste setzen zu lassen, falls sie in der Lage und bereit sind, kurzfristig und zeitnah Kriseninterventionen mit bis dato unbekanntem Patienten durchzuführen. So ist ein Pool an Behandlern entstanden, auf die jeder zurückgreifen kann, der akut eine psychotherapeutische Beratung benötigt. Die Liste der Behandler findet sich auf der Homepage der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns.

Als Psychotherapeut hat man das Ohr sehr nahe an allen Schichten und Altersgruppen der Bevölkerung. Kaum jemand, der nicht von Corona in irgendeiner Form betroffen ist. Durch die Ängste, Einschränkungen, finanziellen und Zukunftsorgen, durch die Mehrbelastung z.B. von Home Office und Home Schooling, sowie durch den Wegfall kleiner Flucht- und Regenerationsmöglichkeiten kommt es zu einer Zuspitzung der psychosozialen Belastung. Latent vorhandene Partnerschaftskonflikte oder Probleme mit den Kindern verschärfen sich. Die Bereitschaft, diese Belastungen zum Zwecke einer Reduktion der Infektionsgefahr mitzutragen, sinkt merklich. Daher erscheint es notwendig und ratsam, den Infektionsschutz immer wieder gegenüber der psychosozialen Belastung besonnen abzuwägen und neu zu adjustieren. Zudem benötigen alle Bevölkerungsgruppen dringend eine Perspektive, mit welchen konkreten Lockerungen sie zu welchem konkreten Zeitpunkt rechnen können. Nur so bleibt ein weiteres Durchhalten und Verzichten erträglich und damit machbar.“

Chrisitan Seehuber, BARMER Traunstein

„Auch in dieser Ausnahmesituation wollen wir unsere Versicherten bestmögliche Lösungen anbieten. Um den Gesundheitsschutz der Kunden und Mitarbeiter zu gewährleisten, greifen daher in der persönlichen Betreuung in unserer Geschäftsstelle eine Reihe strikter Sicherheitsmaßnahmen.

Neben unseren bestehenden Online-Services, wie zum Beispiel die Krankmeldung online an die BARMER zu schicken, haben wir das Onlineangebot für unsere Kunden weiter ausgebaut. Im Bereich Prävention bieten wir Familien mit unserer „Familienküche“ Rezepte zum gesunden Kochen mit Kindern. Kita-Erzieherinnen können sich im Homeoffice zu Genussbotschaftern der Ernährungsinitiative „Ich kann kochen!“ weiterbilden.

Versicherten mit Vorerkrankungen bieten wir einen „Corona-Lotsen“ an. Damit wollen wir diese Menschen bestmöglich vor einer Infektion schützen. Er soll insbesondere älteren und multimorbiden Patienten individuelle Hilfen zur Prävention und zur Verrichtung des täglichen Lebens geben. Corona-Risikopatienten brauchen Unterstützung beim Einkaufen, bei der Behandlung ihrer Krankheiten, der Medikamentenversorgung und anderen alltäglichen Verrichtungen. Sie brauchen das Gefühl, jetzt nicht allein zu sein. Wir wollen ihren Bedarf individuell ermitteln und ihnen passgenaue Hilfen anbieten. Auf diese Weise können wir das Risiko einer Corona-Infektion minimieren.

Dinge neu denken, die Bedürfnisse der Versicherten in den Mittelpunkt stellen und neue Wege gehen ist jetzt und auch nach der Corona-Krise wichtig.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Dieter Schroll, Lebenshilfe Berchtesgadener Land e.V.

„Die Lebenshilfe erlebt, neben den unfassbaren Einschränkungen für das öffentliche Leben, in der Corona-Zeit eine große Welle an Solidarität und Unterstützung. Bereits zu Beginn belieferten uns die Kollegen aus den Pidinger Werkstätten mit den nötigsten Arbeitsschutzartikeln wie Mundschutz und Arbeitskitteln aus der Lebensmittelverpackung bzw. der dortigen Wäscherei. So konnten wir bereits zu Beginn auf das Nötigste an Ausrüstung zurückgreifen. Zahlreiche fleißige Helferinnen haben ihre Nähmaschinen für uns angeworfen und Masken geschneidert, so dass wir mittlerweile alle Mitarbeiter*innen sowie viele unserer Kunden gut mit diesen versorgen konnten. Nachbarschaftliche Hilfen zum Einkaufen z.B. entlasteten das Personal enorm. Alle Einrichtungen der Lebenshilfe arbeiten eng und sehr gut zusammen. Die derzeit geschlossenen Tagesstruktureinrichtungen (Pidinger Werkstätten u. Förderstätte Anger) helfen mit ihrem Personal in der Begleitung der Bewohner*innen in den sechs Wohnhäusern. Das Personal der Pidinger Werkstätten erledigt die dringendsten Auftragsarbeiten derzeit ohne die tatkräftige Mitarbeit ihrer Beschäftigten mit Behinderungen. Die Beratung und die Zusammenarbeit mit dem verschiedenen Stellen am Landratsamt, insbesondere mit der Heimaufsicht ist in dieser schwierigen Zeit sehr gut. Dies war und ist sehr wichtig, da insbesondere die Einrichtungen für Menschen mit geistiger Behinderung in den öffentlichen Verlautbarungen oft mit dem Blick auf die Altenhilfeeinrichtungen gesehen wurden. Die konkreten Herausforderungen in den Angeboten der Behindertenhilfe sind jedoch nur bedingt vergleichbar. Leider weist unser Bestand an Hilfsmitteln für die Pflege, insbesondere für die Begleitung von Infektionsfällen, immer noch Lücken auf. Diese Situation belastet uns derzeit sehr, da durch die lange ersehnten Lockerungen nun auch das Infektionsrisiko insbesondere in unseren Wohnstätten steigen wird. Wir sind unserem Personal sehr dankbar, nur durch deren guten Umgang mit den geltenden Regelungen konnten wir bislang eine Infektion in unseren Einrichtungen verhindern.“

Für Menschen mit Behinderungen ist es seit dem 16.3. eine echte Herausforderung. Sie durften, wie wir alle, die Einrichtung und das Haus nur bei wichtigem Grund verlassen. Die Bewohner*innen der Wohnhäuser sogar ausschließlich in Begleitung unseres Personals. Dies ist für Menschen mit einer geistigen Behinderung nur schwer nachvollziehbar. Die Bewohner*innen sind es normalerweise gewohnt ihr Leben, auch im öffentlichen Raum, so gut es geht selbständig und eigenverantwortlich zu führen. Unsere pädagogische Aufgabe, sie dabei zu unterstützen um Inklusion und Teilhabe zu fördern ist derzeit so gut wie auf Null gesetzt und nur in dem begrenzten Rahmen ihrer Wohngruppe möglich. Je länger diese Ausnahmesituation noch andauert, desto belastender wird diese Situation für Bewohner*innen aber auch für das Personal.

Für die Zukunft und bei weiteren Lockerungen, die wir alle dringend begrüßen, wünschen wir uns genau deshalb auch Sicherheit und Klarheit. Wir wünschen uns auch, dass wir unsere familienentlastenden Dienstleistungen wieder in den Familien durchführen können, da insbesondere die Familien derzeit und zunehmend sehr belastet sind. Deshalb wäre eine regelmäßige Testung, des Personals aber auch der Menschen mit Behinderungen dringend nötig, um mögliche Infektionen sowie die daraus resultierenden Hygiene- und Schutzmaßnahmen, auf einen möglichst kleinen Kreis zu beschränken.“

Stefan Fellner, Fachstelle für Pflege- und Behinderteneinrichtungen - Qualitätsentwicklung und Aufsicht

„Die Pflege- und Behinderteneinrichtungen sowie Sozialtherapeutische Einrichtungen erfahren durch die Corona-Pandemie besondere Herausforderungen. Als FQA war uns von Beginn an eine enge Zusammenarbeit und Unterstützung aller Einrichtungen wichtig. Insbesondere durch regen Informationsaustausch, Bereitstellen von Schutzausrüstung (sofern möglich) und evtl. personeller Unterstützung über Pflegepool Bayern. Dank unserer langjährigen Zusammenarbeit mit den Einrichtungen, konnten individuelle Anliegen schnell erfasst und besprochen werden, um schnellstmöglich zum Wohle der Bewohnern sowie den Mitarbeitern reagieren zu können. Auch hinsichtlich Einzelmaßnahmen, wenn zum Beispiel Quarantänemaßnahmen in Einrichtungen umgesetzt werden mussten, stand grundsätzlich das Wohl aller im Fokus. Positiv ist hervorzuheben, dass die Absprache, Rücksprache und Kommunikation mit allen Einrichtungen und auf allen Ebenen auf Augenhöhe stattfindet, und der Umgang miteinander auf ehrliche Art und Weise vorstättgeht. So gehen wir, was die Zusammenarbeit und Absprache anbelangt, gestärkt aus dieser Corona-Krise hervor.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Sabine Wölfer, Pressesprecherin der bayerischen Landesapothekenkammer im Landkreis BGL

„Anfänglich waren die Fragestellungen sehr ähnlich wie auch bei allen anderen Versorgern: Wie kann ich meine Mitarbeiter und Kunden schützen? Müssen wir unsere Öffnungszeiten anpassen? Wie erhalte ich meinen Betrieb aufrecht, wenn der Umsatz wegbricht? Doch bald stellt sich heraus, dass es für die Apotheken doch sehr viel mehr ist als das.

Arztpraxen sind auf einmal für die täglich nötigen Rückfragen kaum mehr erreichbar, weil sie nur noch telefonische Notfallprechstunden abhalten können und ihre Öffnungszeiten reduzieren. Die vorher schon bestehenden Lieferengpässe diverser Medikament verschärfen sich nun. Die Krise offenbart Probleme, auf die Apotheker die Politik immer wieder hingewiesen haben. Die Auswirkungen von Auslagerung der Wirkstoffproduktion ins Ausland und unzureichende Vorbereitung auf Pandemien im organisatorischen wie behördlichen Bereich holen uns nun ein. Viel zu viele Regularien der Krankenkassen stehen im Weg, um in einer solchen Ausnahmesituation noch optimal versorgen zu können. Anpassungen erfolgen sehr spät und sehr undurchsichtig. Der Botendienst ist gefragt und gefordert wie nie - eine große Herausforderung. Auch hier kommt die Vergütung und Anerkennung durch die Krankenkassen erst nach Wochen.

Desinfektionsmittel sind nicht lieferbar, viel zu lange steht die Biozid-Verordnung (EU) im Weg, um selbst produzieren zu dürfen. Als Ausnahmeregelungen und Anweisungen zur Herstellung endlich durchdringen, ist es zu spät: Wir bekommen die nötigen Ausgangsstoffe gar nicht mehr. Es war auch eine sehr langwierige und zeitaufwändige Recherche nötig, um die Bevölkerung und unsere Mitarbeiter ausreichend mit qualitativ angemessenem Mund-Nasen-Schutz zu versorgen. Auch Fieberthermometer und Einweghandschuhe sind zeitweise vergriffen.

Bald stellt sich heraus, dass der Onlinehandel natürlich auch im Arzneimittelsektor von den Ausgangsbeschränkungen profitiert und sich all den genannten Schwierigkeiten entziehen kann. Denn die in dieser Zeit aufwändige Akutversorgung bleibt an den Apotheken vor Ort hängen. Während wir um die Aufrechterhaltung der Versorgung kämpfen, sichern sich die Versandapotheken das einfache, gute Geschäft. Ohne ein Versandverbot von rezeptpflichtigen Arzneimitteln in naher Zukunft werden viele Apotheken diese Krise und eine zweite Infektionswelle schon gar nicht überstehen. Bei der nächsten Pandemie werden etliche Apotheken nicht mehr da sein.

Durch den hervorragenden und sehr schnellen Einsatz der regionalen Handwerksbetriebe konnten sofort Plexiglasscheiben installiert werden. Markierungen zum Einhalten des Abstands wurden für die Kunden am Boden angebracht. Die Mitarbeiter wurden in manchen Apotheken in Gruppen eingeteilt, um den Betrieb im Falle einer Infektion nicht komplett schließen zu müssen und weiterhin versorgen zu können. Ein hoher Aufwand an Personalplanung und Organisation.

Durch den Mangel an Masken und Desinfektionsmittel rücken die Apotheken näher zusammen und tauschen in sehr fairer Weise Informationen über Bezugsmöglichkeiten aus. Als zukunftsweisende Strategie wäre hier eine stärkere, auch digitale Vernetzung der Apotheken untereinander und auch mit anderen Marktteilnehmern wünschenswert. Auch ein gemeinsamer Lieferservice beispielsweise in Form von Car-Sharing oder einer einheitlichen Online-Bestellplattform wäre durchaus denkbar – wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll.

In der Krise hat man sich dann doch auf unsere Fähigkeiten als Pharmazeuten zurück besonnen und nutzt diese Kompetenzen: Die Aufhebung der Rabattverträge, eine größere Entscheidungsfreiheit bei Unklarheiten oder Lieferengpässen und auch das Aussetzen der Biozid-Verordnung stellen momentan die Versorgung der Bevölkerung sicher. Es sollte darüber nachgedacht werden, diese sinnvolle Reduktion an Bürokratie und Regularien zum Wohl der Patienten beizubehalten und unserem Wissen wieder mehr Vertrauen entgegenzubringen.

Zu guter Letzt möchten wir darauf hinweisen, dass die Mitarbeiter in den Apotheken ebenso wie Ärzte, Krankenschwestern, MFAs und Pfleger Herausragendes geleistet haben und dass sie entsprechend in der Öffentlichkeit auch so wahrgenommen werden sollten.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Günter Wolf, Generationenbund BGL e.V.

„Die Arbeit im Generationenbund – Vermittlung von Nachbarschaftshilfe auf Landkreisebene – verlief bis Ende Februar 2020 in gewohnten Bahnen. Es wurden monatlich durchschnittlich 600 bis 700 Helfestunden vermittelt. Die ersten Anzeichen einer Zurückhaltung bei den Hilfeanfragen zeigten sich in den ersten beiden Märzwochen und ab Mitte März sind diese Anfragen dann rapide zurückgegangen und betragen nur noch etwa 20 % des üblichen Volumens.

Wir hatten auch unseren Helfern freigestellt, ob sie noch Hilfeleistungen übernehmen wollen und sie auf die Einhaltung einschlägiger Schutzmaßnahmen eindringlich hingewiesen (bei Hilfeleistungen Schutzmasken tragen, auch wenn sie damals noch nicht Pflicht waren, Abstand halten, möglichst allein in einem Raum aufhalten, Hygienemaßnahmen wie Händewaschen, ggfs. Desinfektion einsetzen, etc.). In der Folge war dann das Phänomen zu beobachten, dass sich zwar viele neue Helfer meldeten, um vor allem Einkaufshilfen u.ä. zu übernehmen, dass aber kaum Hilfenachfragen in dieser Richtung eingingen.

Wir hatten für die akute Corona-Zeit auch angeboten, Hilfeleistungen kostenlos und ehrenamtlich zu übernehmen und auch die Helfer (aus Versicherungsgründen) ohne Beitragszahlung aufzunehmen. Allein, die Anfragen nach solchen Hilfen blieben weitgehend aus.

Seit einigen Tagen, seit dem die ersten Lockerung der Einschränkungen wirksam werden, ist zu beobachten, dass die Anfragen nach den klassischen Nachbarschaftshilfen nunmehr wieder spürbar einsteigen, bis jetzt allerdings noch nicht das vorherige Niveau erreichen. Festzustellen war aber auch, dass unsere Hilfebedürftigen sehr erfreut waren, wenn Sie von unseren Mitarbeiterinnen angerufen und nach ihrem Befinden gefragt wurden – meist ergab sich daraus dann ein längeres Gespräch über die Ängste und Nöte der Hilfebedürftigen, die ja in aller Regel dem Personenkreis der besonders gefährdeten Menschen zuzurechnen sind. Wir rechnen derzeit damit, dass im Zuge der weiteren Lockerung von Einschränkungen auch die Nachfrage nach Nachbarschaftshilfen wieder steigt und sind zuversichtlich und hoffen darauf, dass wir doch zeitnah wieder allen Menschen die Hilfe benötigen, auch diese wieder zukommen lassen können. Ausreichend Helfer/innen stehen derzeit jedenfalls dafür bereit.“

Michael Schneider, DAK-Gesundheit BGL-TS

„Wir haben kurzfristig die persönliche Kundenberatung umgestellt, um die Gesundheit unserer Versicherten und unserer Beschäftigten bestmöglich zu schützen. Als große Krankenkasse haben wir in dieser Krisensituation eine besondere Verantwortung. Für einige Wochen konzentrierte sich die Kundenbetreuung auf Telefonate, E-Mails und Chats, um unseren Versicherten auch unter schwierigen Bedingungen zur Seite zu stehen. Inzwischen sind die meisten unserer Servicezentren unter strengen Sicherheitsvorkehrungen wieder geöffnet. Oberste Priorität hat für uns der Gesundheitsschutz unserer Kunden und Mitarbeiter.

Durch die Kontaktbeschränkungen rücken neue digitale Angebote in den Fokus. Ich möchte nur ein Beispiel nennen: Auf der Internetseite der DAK-Gesundheit gibt es jetzt ein so genanntes Online-Upload für Krankschreibungen. Damit können DAK-Versicherte ihre Krankmeldung ganz einfach mit dem Smartphone abfotografieren und die Bilddatei unter www.dak.de/krankmeldung hochladen. Mit ein paar Klicks ist die Bescheinigung bei uns. Niemand muss zum Briefkasten laufen und sich einem unnötigen Ansteckungsrisiko aussetzen.

Die Auswirkungen der Corona-Krise setzt auch die deutsche Wirtschaft unter Druck. Um Unternehmen und Selbstständige zu unterstützen, haben wir ihnen kurzfristig eine unbürokratische Beitragsstundung angeboten.

Zudem haben die gesetzlichen Krankenkassen solidarisch und im Eiltempo verschiedene Rettungsschirme in Milliardenhöhe für das Gesundheitswesen aufgespannt – beispielsweise für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen.

Für den weiteren Verlauf der Corona-Pandemie wünsche ich mir vor allem, dass wir alle weiterhin solidarisch handeln und aufeinander Rücksicht nehmen. Dabei wollen wir auch weiterhin unseren Versicherten mit gutem Service und größtem Gesundheitsschutz zur Seite stehen. Bleiben Sie gesund.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Dr. Stefanie Appel, Netzwerk Hospiz e.V.

„Das Netzwerk Hospiz hat im Rahmen der durch die Epidemie mit dem neuartigen Corona-Virus notwendig gewordenen Regeln zu Hygiene und Abstandsgebot eine Vielzahl verschiedener Maßnahmen ergriffen, um größtmögliche Sicherheit für das Personal als auch für die betreuten Patienten zum Schutz vor einer Infektion zu schaffen.

Dazu zählen u.a. eine Reduktion der persönlichen Kontakte innerhalb des Teams (z.B. durch Home office, Video-Besprechungen, Anpassung des Dienstplans), als auch die konsequente Verwendung einer Schutzausrüstung (medizinischer Mund-Nasen-Schutz regelhaft, komplette Schutzausrüstung mit FFP2-Maske, Kittel und Handschuhe bei V.a. Corona-Infektion) bei notwendigen Hausbesuchen. Sowohl Schutzausrüstung als auch Desinfektionsmittel sind in ausreichender Menge vorhanden.

Hausbesuche zur Unterstützung des Versorgungsnetzwerks im häuslichen Umfeld durch Ärzte oder Pflegekräfte unseres Teams werden weiterhin durchgeführt, wenn sie erforderlich sind und die Probleme durch telefonische Beratung nicht ausreichend gelöst werden können. Die seelsorgerische und sozialpädagogische Betreuung wurde auf telefonische oder schriftliche Kontakte umgestellt.

Bisher mussten nur wenige Patienten mit einer Infektion durch das neuartige Corona-Virus durch das Netzwerk Hospiz mitbetreut werden. Sollten die Patientenzahlen jedoch zunehmen, kann durch erneute Umstrukturierung des Dienstplans die Versorgung dieser Patienten sichergestellt werden, ohne dass dadurch andere Patienten gefährdet werden.“

Walter Parma, Seniorengemeinschaft BGL-Süd e.V.

„Seit dem 12. März haben wir unsere Hilfeleistungen drastisch eingeschränkt. Wir haben allerdings Besorgungen für den Haushalt vorgenommen und das nicht nur für unsere Mitglieder. Per Telefon wurde eine Auftragsliste über das Büro angenommen und von Helfern zu den Hilfesuchenden gebracht ohne einer persönlichen Kontaktaufnahme. Der Einkaufsbetrag wurde per Sepa-Lastschrift mit dem Mitglied abgerechnet bzw. bei Nichtmitgliedern im Umschlag beim Zubringen der Ware abgefordert. Das Prozedere mit dem Einkauf und der Abrechnung mit den Geschäften wurde auf zwei Firmen begrenzt. Weiters wurde durch unser Büro der Kontakt, besonders zu unseren eA-Mitgliedern, per Telefon gepflegt. Der Gesprächsbedarf war und ist auch jetzt noch riesengroß. Wir legten besonders bei den Gesprächen Wert darauf die älteren Menschen auf die Gefährlichkeit des Virus hinzuweisen. Die Einsicht dazu musste oft sehr mühsam und nachhaltig erklärt werden.

Seit dem 4. Mai sind wir wieder ,so gut es geht, im Einsatz. Der Leitfaden von Frau Dr. Schendner vom Familienministerium ist derzeit die Grundlage unseres Handelns. Wir unternehmen Fahrten mit Begleitung zum Arzt, Spaziergänge und kleine Haushaltshilfen. Die Besorgungen von Lebensmitteln bleibt weiterhin allein beim Helfer. Mitfahrten wollen wir in diesem Zusammenhang nicht. Wir haben unsere Helfer mit entsprechenden Schutzartikeln bestückt (Nase/Mundmasken, Handschuhe und Desinfektionssprays). Dabei werden bei durchzuführenden Fahrten auch die Hilfesuchenden mit einer Maske ausgestattet. Das geht natürlich ins Geld und belastet die Vereinskasse zusehend. Hier wäre mein Wunsch für einen Zuschuß dazu (aus welcher Kasse auch immer) sehr vorrangig.

Probleme bereiten derzeit eigentlich nur Fragen zum Abstand der Hilfesuchenden und Hilfeleistenden besonders bei Autofahrten. Der Abstand ist sehr oft nicht möglich. Unsere Helfer ist es natürlich daher freigestellt ob sie Hilfeleistungen in diesen Situationen ausführen wollen. Das Thema ist schwierig zu lösen und schafft bei uns großes Kopfzerbrechen.

Alles in Allem sind wir frohen Mutes, die Hilfesuche steigen im großen Umfang wieder an und daher muß jeder einzelne Wunsch derzeit auf seine Leistbarkeit abgewogen werden.“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Achmed Weis, Runder Tisch Altenpflege BGL

„Die Zusammenarbeit mit der FQA und dem Gesundheitsamt ist in Bezug auf die Corona-Krise besonders positiv hervorzuheben. Wir sind froh, dass wir kompetente Ansprechpartner haben, die sich auch die Zeit nehmen, um besondere Herausforderungen und einrichtungsspezifische Besonderheiten zu besprechen. Als Einrichtungsleiter des AWO-Seniorenzentrums Freilassing kann ich ergänzend sagen, dass die Information und Begleitung von unserer Trägerseite, der AWO, eine große Unterstützung für das Handeln vor Ort darstellen, wie es sicher auch bei anderen Trägern/Arbeitgebern der Fall ist.

Die Regelung der Besuche ist ein großer Aufwand für die Einrichtungen in Bezug auf die Organisation. Es ist erforderlich, Personal abzustellen, das die Besuchsmöglichkeiten organisiert und auf das Einhalten der Besuchsregelungen achtet. Insgesamt sind die Angehörigen sehr verständnisvoll und vernünftig. Bei Bewohnerinnen und Bewohnern, mit denen ein reger Gesprächsaustausch möglich ist, stellt das Abstandhalten kein Problem dar. Bei dementen Bewohnerinnen und Bewohnern stellt sich der Besuch mit den Abstandsregelungen jedoch unter erschwerte Bedingungen. Bei Menschen mit Demenz nutzt ein Besuch wenig, wenn man zwei Meter voneinander entfernt sitzt und erschwert kommunizieren kann. Die körperliche Nähe und Berührung sind das A und O für einen Menschen mit dementieller Veränderung. Dahingehend ist es wichtig, zu überlegen, welche Lösungen geschaffen werden können, um Besuche von dementen Bewohnerinnen und Bewohnern so zu gestalten, dass es den Betroffenen dabei gut geht. Es wäre schön, wenn hierfür Wege gefunden werden könnten. Da auch meine Mutter im Seniorenheim ist und ich somit selbst direkt betroffen bin, kann ich gut nachempfinden, wie es den Angehörigen geht.

Eine weitere große Herausforderung stellt die 14-tägige Quarantäne von Bewohnerinnen und Bewohnern mit dementieller Erkrankung nach einem Krankenhausaufenthalt dar. Die Organisation und Umsetzung ist sehr aufwendig. Als Beispiel wurde kürzlich bei einem Bewohner mit dementieller Erkrankung, der vom Krankenhaus rückverlegt wurde und entsprechend isoliert werden musste, eine Sensormatte vor das Zimmer gelegt. Sobald er das Zimmer verlassen wollte, kam ein Mitarbeiter/in, um den Mann zu beruhigen oder zu beschäftigen. Dieser Bewohner war mehr als erleichtert, als er die 14 Tage überstanden hatte. In solchen Fällen würden wir uns Lösungen wünschen, die Erleichterungen schaffen.

In unserem Gremium „Runder Tisch Altenpflege“ werden wir, sobald sich die Lage beruhigt hat, die Corona-Pandemie reflektieren und Erfahrungswerte austauschen, um ein Fazit zu ziehen und für die Zukunft noch besser gerüstet zu sein.“

Mathias Kunz, Kommunale Jugendpflege/Prävention im Amt für Kinder, Jugend und Familien BGL

„In der „Corona“ Krise ist es uns, als Landkreis Berchtesgadener Land sehr wichtig, kreative und kinder-jugendgerechte Lösungen und Arrangements unserer Kooperationspartner, der Offenen Kinder- und Jugendeinrichtungen anzuregen, zu begleiten und zu unterstützen.

Die Auseinandersetzung mit der „Corona“ Krise und die Aufarbeitung bei den Kindern- und Jugendlichen hängt sehr stark ab von der Qualität der Selbst- und Fremdhilfe und des frühen, am besten sofortigen Einsetzens und Anbietens von Unterstützungsmaßnahmen. Es gibt aktuell immer wieder Situationen, in denen sich Kinder und Jugendliche nicht an die Eltern wenden können oder wollen. Beispielsweise bei familiären Problemen, unangenehmen Themen, bei häuslicher Gewalt und vielem mehr.

In Kooperation mit dem Kreisjugendring BGL, dem Q3.Quartier für Medien.Bildung.Abenteuer und der Kommunalen Jugendpflege/ Prävention des Landratsamtes ist es gelungen, dass das erste virtuelle Jugendhaus www.bgl360grad.de online geht! Alle Jugendlichen des Landkreises sind eingeladen, die Seite zu besuchen und sich zu beteiligen.

Die Fachstelle Kommunale Jugendpflege/ Prävention unterstützt das Engagement der Kooperationspartner mit dem Ziel, die so entstehenden Projekte und Kooperationen langfristig und nachhaltig für die Jugendlichen des Landkreises zu installieren. #Wir halten zusammen!“

Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Roswitha Moderegger, Alzheimer Gesellschaft BGL-TS e.V. & Regionalgruppe Rosenheim

„Zahlreiche hilfreiche Aktionen, die wir als Alzheimer Gesellschaft Berchtesgadener Land-Traunstein e.V. Regionalgruppe Rosenheim, für 2020 geplant und auf den Weg gebracht haben, können wir aufgrund der Corona Pandemie bis auf weiteres nicht durchführen. Die regelmäßigen Treffen der Angehörigengruppen „Selbsthilfe Demenz“ fallen auf Grund der Kontaktbeschränkungen bis auf weiteres aus. Auch unsere geplanten Schulungen von Helfern für den Einsatz in der Familie konnten nicht beendet werden oder neue Schulungen können nicht beginnen.

Besonders traurig macht uns, dass die Woche der Demenz und unser 20 jähriges Jubiläum am 6. November 2020, und die damit verbundenen Vorbereitungen, auf sehr wackeligen Beinen steht.

In der aktuellen Situation wissen wir um die Probleme und Sorgen, die sich Familien machen, die einen an Demenz erkrankten Menschen betreuen. Da ist zum einen die Not in der eigenen Häuslichkeit, die Decke fällt einem auf den Kopf und eine Entlastung durch Gruppenangebote oder häusliche Helfer kann, aufgrund des bestehenden Kontaktverbotes, noch nicht in Anspruch genommen werden. Als sehr problematisch ist die Schließung der Tagespflege für Angehörige.

Dieses wichtige Angebot zur Entlastung kann nicht genutzt werden und verstärkt die Belastung der täglichen Versorgung von Demenzerkrankten für pflegende Angehörige. Auch Familien, die auf eine 24h-Betreuung angewiesen sind, wissen nicht, ob eine Versorgung weiterhin sichergestellt werden kann oder sie sind bereits jetzt mit der Situation alleine gelassen. Angehörige, die ein Familienmitglied im Heim begleiten, können nicht regelmäßig zu Besuch kommen. Sie machen sich Sorgen um die Versorgung und das Wohlbefinden der geliebten Angehörigen. Derzeit planen wir, Helfereinsätze in Form von Spaziergängen wieder zu beginnen. Auch prüfen wir, welche Angebote wir in der nächsten Zeit wieder in unseren Terminkalender aufnehmen können aufgrund der angekündigten Lockerungen.

Wir versuchen Angehörige von Demenzerkrankten so gut es geht, telefonisch zu unterstützen. Ihnen Tipps im Verhalten und Möglichkeit der Beschäftigung aufzuzeigen. Die seit Ende April geltende Verpflichtung zum Tragen von Mund- und Nasenschutz führt zu großen Problemen. Menschen mit Demenz verstehen die neuen Regelungen nicht, wollen die Masken nicht tragen oder sind durch den Anblick äußerst beunruhigt. Verweigert ein Mensch mit Demenz das Tragen in der Öffentlichkeit komplett sollte, zur Stressvermeidung des Angehörigen der Besuch von Geschäften und Fahrten mit öffentlichen Verkehrsmitteln vermieden werden. Das bedeutet das Angehörige ihren Demenzerkrankten nicht immer mitnehmen können und eine Beaufsichtigung oder Betreuung organisieren müssen. Oder auf Unterstützung bei Besorgungen/Einkäufe angewiesen sind. Angesicht der deutlich rückläufigen Pandemielage in den letzten Wochen und Stabilisierung der Gesamtsituation sind seitens Ministerpräsident Söder als auch Bundesgesundheitsminister Jens Spahn in Regierungserklärungen und Pressemitteilungen seit dem 05.05.2020 weitere Pläne zur Lockerung und vorsichtige Signale in Richtung "Normalität" angekündigt worden. Trotzdem müssen wir davon ausgehen, dass uns Corona noch einen längeren Zeitraum beschäftigen wird und uns eine veränderte „Normalität“ erwartet.“

Dr. Brigitte Schlögl, Berchtesgadener Land Tourismus GmbH

„Zu dem Zeitpunkt, an dem dieses Statement geschrieben wurde, waren viele Fragen noch offen, was den Restart im Tourismus betrifft. Und das kennzeichnet schnell die Situation in der wir sind: es herrscht eine große Unsicherheit bei den Unternehmern. Was, wann, unter welchen Voraussetzungen möglich ist? Was passiert, wenn wieder mehr Fälle auftreten? Wie hoch sind die Kosten für die Hygienemaßnahmen? Und viele weitere Fragen. Stand am 11. Mai 2020: es herrscht einige Erleichterung, dass mit dem 30. Mai wieder Gäste beherbergt werden dürfen. Die Verluste der letzten Wochen sind aber mit Sicherheit nicht mehr auszugleichen. Denn der Tourismus und seine Dienstleistungen werden im Moment erbracht, kann nicht eingelagert und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Die BGLT hat die Gastgeber die letzten Wochen (fast) täglich über aktuelle Themen informiert, auch über die nun auf sie zukommenden Hygienemaßnahmen. Dafür gibt es eine Toolbox von Bayern Tourismus, welche als Orientierungshilfe dient. Auch die Ausflugsziele bereiten sich intensiv vor, da es hier auch zu einer beschränkten Besucherzahl kommen wird. Es wird mühsamer, schwieriger und auch teurer – aber der Tourismus sieht dem Sommer trotz allem mit Optimismus entgegen. Denn es ist zu erwarten, dass der Inlandsgast die Nachfrage positiv beeinflussen wird.“

Die Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Susanne Güll und Manuela Großbauer, Pflegedirektion der Kliniken Südostbayern AG

„Als uns um den Jahreswechsel herum die ersten Bilder und Berichte aus China zum neuen und unbekanntem Infektionsgeschehen erreichten, konnten wir noch nicht erahnen wie sehr sich auch unsere Welt verändern würde.

Spätestens aber mit der rasanten Verbreitung des SARS-CoV2 Virus und dessen Erreichen des europäischen Kontinents waren wir aufgerüttelt. Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an unseren Standorten beschäftigte das Geschehen und die ersten Fragen wurden gestellt. Unser Standort Trostberg hatte deutschlandweit den ersten Fall incl. der Familie zu betreuen, hat diese sehr professionell und schnell bewerkstelligt, was sich auch in der Presse positiv wieder fand. Erfreulich unaufgeregt und gut geschult wurden diese Patienten kompetent und einfühlsam betreut. Das gab Mut für das weitere.

Ab Mitte März waren wir dann an allen Standorten gefordert, um den täglich neuen Herausforderungen zu begegnen. So wurde durch die Allgemeinverfügung des Freistaats Bayern die planbare Versorgung von Patienten, insbesondere der OP-Betrieb an unseren Standorten auf das Notwendigste und Dringlichste reduziert. Alle geplanten und nicht wirklich dringlichen Eingriffe wurden verschoben. Das freigewordenen Personal wurde zur Unterstützung unbürokratisch und schnell in die kurzfristig geschaffenen Isolierbereiche zugeordnet, um dort dem hohen Personalaufwand für die Isolationsmaßnahmen Rechnung zu tragen - der Aufwand ist ungefähr doppelt so hoch wie bei normalen Patienten. Es mussten rasch überall Zugangskontrollen für Patienten und Mitarbeiter mit Sichtung (sog. Screening-Stellen) errichtet werden.

Wir waren außerdem gefordert, die Pflegetätigkeiten und Verrichtungen am Patienten möglichst zu bündeln. Zu diesem Zeitpunkt galt es, auch sorgsam mit der Schutzkleidung umzugehen, da wie andernorts auch eine längerfristige Lagerhaltung vorhanden war - es läuft ja auch bei uns alles „just in time“. Das erforderte anfangs den Zusatzaufwand einer schicht- und personenbezogenen Zuordnung der Schutzausrüstung. Erfreulicherweise ist es trotz des Zusammenbrechens der Nachschubmärkte gelungen, rasch ausreichend Schutzkleidung zur Verfügung zu stellen, auch kreative heimische Unternehmen trugen dazu bei.

Die eigentliche Arbeit am Patienten erlangte relativ schnell Routine. Das Tragen der Schutzkleidung wird insgesamt als körperlich belastend erlebt, es schränkt die Bewegungsfreiheit ein und man schwitzt unter den vielen Kleidungsschichten sehr viel schneller und mehr. Zudem erschweren die chirurgischen Mundnasenschutzmasken bzw. die Spezialmasken (FFP-2-masken) die Atmung deutlich - aus diesem Grund wechseln sich die Mitarbeiter in gewissen Zeiträumen am Patientenbett ab.

Wirklich positiv herauszuheben ist die hohe Bereitschaft aller, insbesondere auch der Pflegemitarbeiter, sich auf eine kurzfristig wechselnde Schichtfolge mit z.T. unbekanntem Kollegen einzulassen. Für langjährige Mitarbeiter aus dem Funktionsbereich (z.B. OP) war es eine positive Erfahrung, den Stationsalltag neu zu erfahren und den Blick quasi auf die andere Seite zu richten. Es war eine logistische Leistung, jeden Mitarbeiter nach Kenntnissen und Fertigkeiten einzusetzen und die Teams zusammenzustellen. Zumal das Virus keinen Unterschied zwischen chirurgischen und internistischen Patienten macht - fachliche Expertise, wie beispielsweise gefäßchirurgische oder urologische Fachkenntnisse mussten zusätzlich in die Isolationsversorgung eingeplant werden.

Im Intensivbereich wird die Versorgung und Begleitung der Patienten mitunter deutlich belastender erlebt. Neben der Schutzkleidung belastet erschweren, dass es zu diesem neuen Krankheitsbild noch keine etablierten und wirklich wirksamen Behandlungsansätze gibt. Für die Mitarbeiter bedeutet es neben der fachlichen Herausforderung oft auch eine emotionale Belastungsprobe, denn nicht wenige der beatmungspflichtigen Patienten überlebten nicht.

Gerade am Standort Bad Reichenhall mit seinem Lungenkompetenzzentrum, hatte sich schnell ein sehr gut funktionierendes interdisziplinäres Team gebildet, das mit anschaulicher Farbgebung eine schnelle Patientenunterscheidung und -zuordnung bezüglich der Covid -19 Erkrankung etablierte. Alle am Behandlungsprozess Beteiligten wussten so rasch die hygienischen Regeln einzuschätzen bis hin zu Reinigungspersonal und Servicekräften. Dieses Ampelsystem konnte auf alle Standorte ausgeweitet werden. *(Fortsetzung nächste Seite)*

Die Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Susanne Güll und Manuela Großbauer, Pflegedirektion der Kliniken Südostbayern AG

(Fortsetzung) Schwer auszuhalten ist die Besuchsbeschränkung nicht nur für unsere Patienten, sondern in dem einen oder anderen Fall auch für unsere Kolleginnen und Kollegen auf Station. Einzelschicksale die berühren, gab und gibt es immer wieder und gehen zu Herzen.

Vieles blieb liegen – geschuldet der Fokussierung auf die Versorgung der Corona-Erkrankten. Leider konnten einige Projekte nicht weitergeführt werden und mussten verschoben werden. Dazu gehört die langersehnte Einführung der elektronischen Patientenakte, die wir gerne am Standort Berchtesgaden vollzogen hätten.

Im Moment fordert uns die Krise weiter sehr – aktuell neben der Covid-19-Versorgung vor allem dahingehend, wann und wie der Rückbau der Isolationsbereiche erfolgen kann und wieder zunehmend der Regelbetrieb in den Vordergrund rückt. Denn irgendwann haben auch die Patienten einen Anspruch auf Versorgung, die nicht lebensbedrohlich erkrankt sind und sich geplant einer Behandlung in der Klinik unterziehen möchten. Diese Aufgabe ist ungleich schwieriger zu organisieren, weil sorgsam darauf zu achten ist, dem anspruchsvollen Mitarbeiter- und Patientenschutz weiterhin gerecht zu werden. Die Entwicklung von Impfstoffen und/oder spezifischen Therapien liegt noch in weiter Ferne. Und bis ein Impfstoff entwickelt ist, wird die Versorgung dieser Patienten weiter in der Klinik erfolgen.

„Lessons learned“ aus der Situation ist sicher – für die Zukunft und derartige Situationen besser gerüstet zu sein, dass die Pflegenden vor Ort nicht nur jetzt als „Helden“ gefeiert werden, sondern dass sich eine substantielle Veränderung der Rahmenbedingungen ergibt und klinische Versorgung wieder mehr als „Wert“ denn als Kostentreiber verstanden wird. Pflege ist und bleibt ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft!“

Heike Spruck-Gruber, Jobcenter Berchtesgadener Land

„Auch für uns als Jobcenter haben sich durch Zeiten der Corona-Pandemie erhebliche Auswirkungen ergeben.

Als sehr gastronomisch geprägte Region haben wir durch die gesetzlichen Auflagen viele Kunden, welche durch Kurzarbeit bzw. Aufgabe der Selbständigkeit bei uns Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II beziehen müssen.

Die Arbeitslosigkeit ist im letzten Monat im Bereich des Jobcenters Berchtesgadener Land um 16 % ggü. dem Vormonat gestiegen. Dieser enorme Anstieg kann nur durch Optimierungen in den Prozessen gemeistert werden.

Folgende handlungsleitende Prämissen haben wir für uns erstellt:

- ◆ Gesundheitsschutz von unseren Kunden und für alle Mitarbeiter hat hohe Priorität
- ◆ Schnelle und existenzsichernde Leistungsgewährung für unsere Kunden ist sichergestellt
- ◆ Wir haben gute (Kommunikations-)Lösungen entwickelt, um den persönlichen Kundenkontakt zu verhindern

Leider mussten wir unseren Gesundheitstag am 26.5.2020 nun endgültig absagen. Wir werden diesen dann im kommenden Jahr wieder durchführen. Bei den Gesundheitsakteuren der Region möchte ich mich für die erneute Bereitschaft zur Teilnahme an diesem Tag auf diesem Wege bedanken.

Für den weiteren Verlauf der Corona-Pandemie wünsche ich mir ein verständnisvolles Mit- und Füreinander, sowie Gesundheit für Sie und Ihre Familien. Bleiben Sie gesund!“

Die Akteure der Gesundheitsregion^{plus} in Zeiten der Corona-Pandemie

Roman Lenzhofer, Sozialpsychiatrisches Zentrum BGL

„Das Sozialpsychiatrische Zentrum des Projektvereins der Arbeiterwohlfahrt bietet ein differenziertes Leistungsspektrum für Menschen mit einer psychischen Erkrankung an: von niedrigschwelligen Beratungsstellen über eine Tagesstätte und unterschiedliche Angebote des ambulant betreuten Wohnens sowie Beschäftigungsprojekten bis hin zum gemeinschaftlichen Wohnen.

Auch der Psychiatrische Krisendienst befindet sich in unserer Trägerschaft. Die Belastung für die Klient*innen ist in diesen außergewöhnlichen Zeiten enorm und wird mit zunehmender Dauer größer. Es ist ein Balanceakt, Menschen mit erhöhter Vulnerabilität in dieser beängstigenden Zeit gut zu versorgen und gleichzeitig alle nötigen Sicherheitsvorkehrungen einzuhalten.

Eine besonders große Herausforderung bedeutet die Situation für unser Wohnprojekt, hier sind die Bestimmungen für stationäre Einrichtungen (Besuchsverbot, Aufnahmestopp, Quarantäne bei Rückverlegung aus Klinik etc.) zu beachten. Die Bewohner*innen sind z.B. normaler Weise zur Tagesstrukturierung und Verselbständigung fest in die Aufgaben der Haushaltsführung mit eingebunden, einige ambulant betreute Klient*innen kommen täglich ins Haus. Beides ist derzeit nicht möglich, was für alle sehr belastend und mit einem hohen Arbeitsaufwand für das Personal verbunden ist.

Bisher konnten wir dank dem engagierten Einsatz der Mitarbeiter*innen des Zentrums jedoch sowohl persönliche Beratung, Betreuung und Begleitung, Einkaufsdienste, aufsuchende Hilfen usw. nach jeweiliger persönlicher Notwendigkeit aufrechterhalten.“

Dr. Peter Loreth, Biosphärenregion Berchtesgadener Land

„Neben dem Mitgefühl für die Betroffenen und meiner Hochachtung für den Gesundheitsbereich gilt meine Sorge aktuell unseren heimischen Betrieben. Ich hoffe, dass sie, auch dank der staatlichen Unterstützung, diese Krise überstehen und meistern werden.

Die Welt wird nach Corona eine andere sein als zuvor. Die Pandemie wird sicher alle in irgendeiner Form zum Nachdenken gebracht haben. Ich hoffe, dass einige positive Aspekte, die die Krise hervorgebracht hat, dauerhaft erhalten bleiben.

Im Bereich Telearbeit beispielsweise hat unsere Gesellschaft quasi einen Quantensprung vollzogen. Ich erwarte, dass künftig deutlich mehr Besprechungen über Telefon- oder Videokonferenzen abgehalten werden. Natürlich ist ein persönlicher Austausch enorm wichtig, aber zur Kommunikation mit Personen, die man ohnehin gut kennt und wo es der Inhalt des Termins zulässt, werde ich künftig gerne vermehrt auf Kommunikationsmedien zurückgreifen und Dienstreisen und Autofahrten vermeiden. Das wirkt sich nicht nur positiv auf die Klimabilanz, sondern auch auf den Terminkalender aus.

Es war und ist begeisternd zu sehen, welcher Zusammenhalt und welche Solidarität zu Zeiten des Lockdowns vielerorts entstanden sind. Ich wünsche mir, dass dieser Trend anhält und dadurch auch künftig z.B. wieder mehr Wert auf Regionalprodukte und heimische Dienstleistungen gelegt wird. Das wäre extrem wichtig für den Fortbestand insbesondere unserer kleinen Handwerks- und bäuerlichen Familienbetriebe, die entscheidend für den Erhalt unserer Kultur und Landschaft sind.

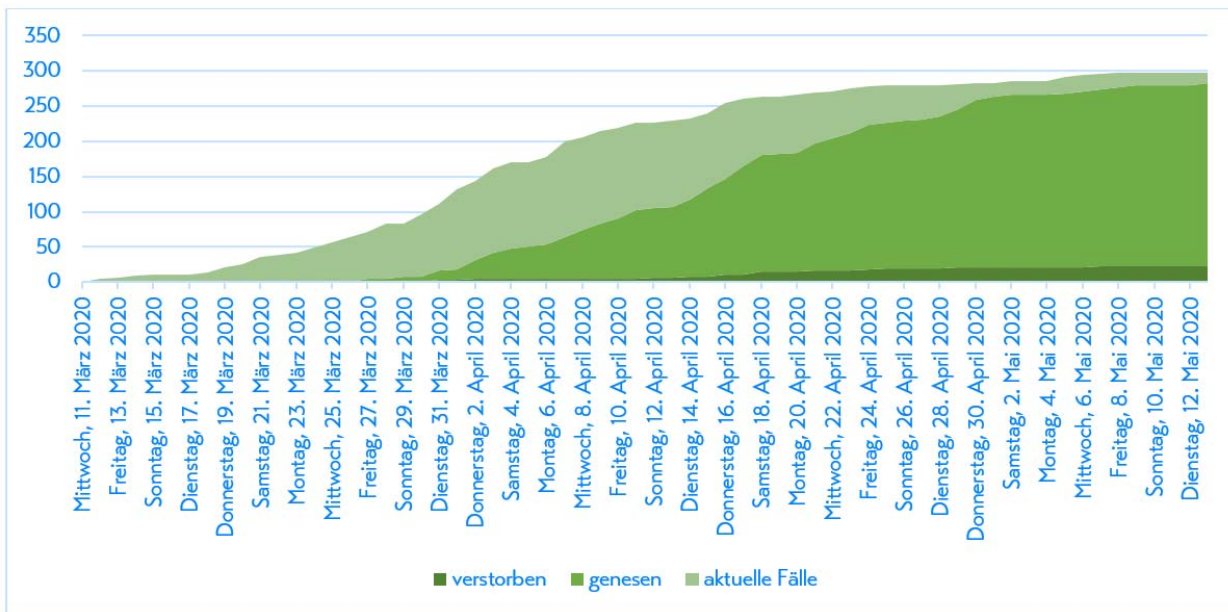
Die Arbeit der Verwaltungsstelle der Biosphärenregion ist vor allem dadurch von Corona betroffen, dass alle Sitzungen, Termine und Veranstaltungen abgesagt wurden oder verschoben werden mussten. Auch unseren nächsten großen Biosphärentag, der für Herbst in Teisendorf geplant war, werden wir verschieben.

Wie vermutlich alle freue ich mich auf eine Rückkehr zur Normalität, und wünsche mir, dass die Gesellschaft weiter so verantwortungsbewusst wie bisher agiert, so dass wir gemeinsam Schritt für Schritt den Weg aus der Pandemie beschreiten werden.“

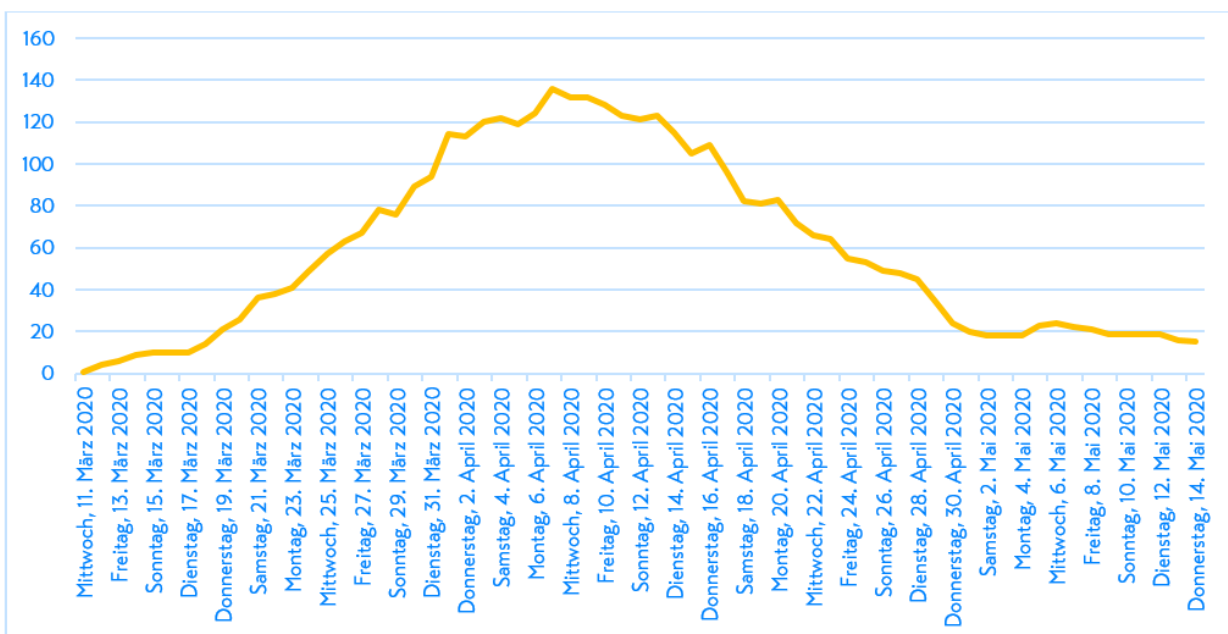
Aktuelle Corona-Statistiken im Landkreis Berchtesgadener Land

Folgende Statistiken (Stand vom 14.05.2020) wurden zur Übersicht der aktuellen Situation im Landkreis Berchtesgadener Land zusammengestellt:

Entwicklung der COVID-19-Fälle:



Entwicklungen der aktiven COVID-19-Fälle:

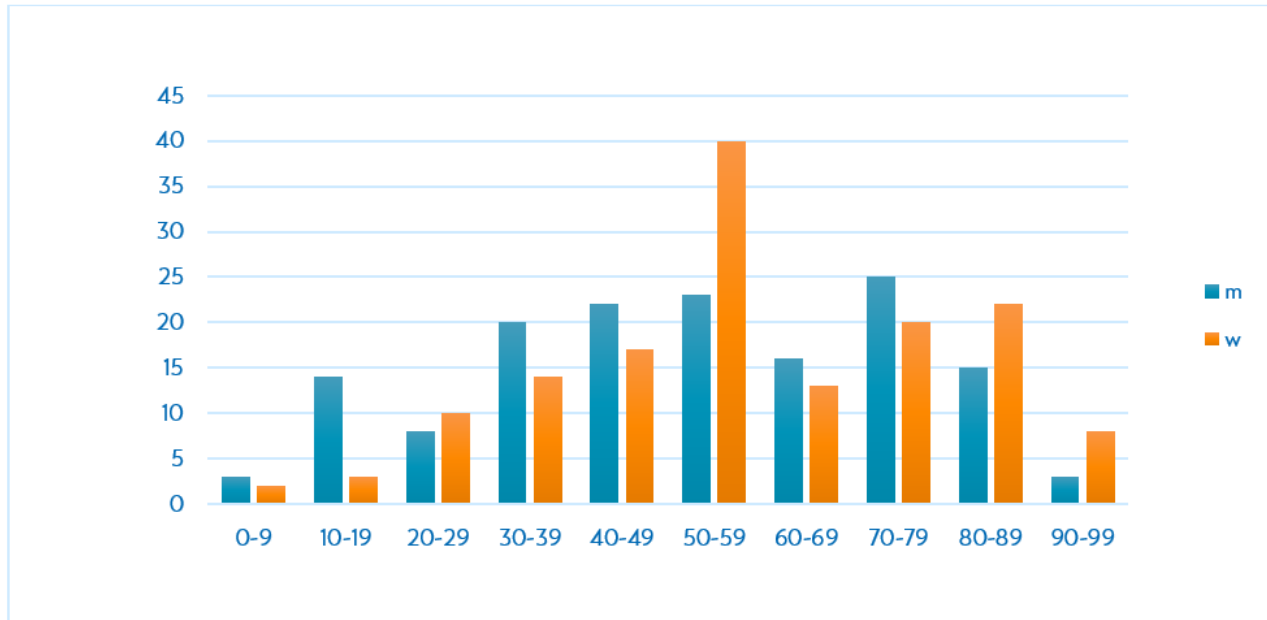


7-Tages-Inzidenz:

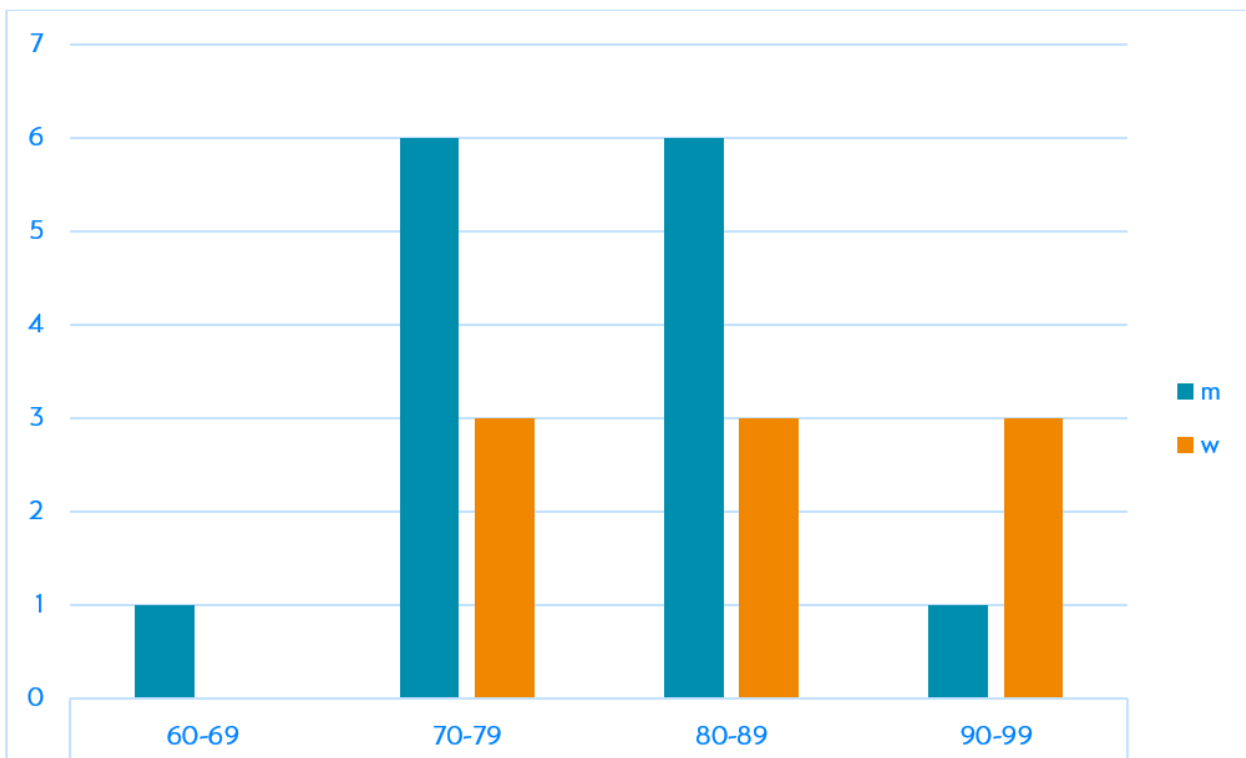
Am 14.05.2020 liegt die 7-Tages-Inzidenz für den Landkreis Berchtesgadener Land bei 1,9.

Aktuelle Corona-Statistiken im Landkreis Berchtesgadener Land

COVID-19-Fälle nach Altersgruppe und Geschlecht:

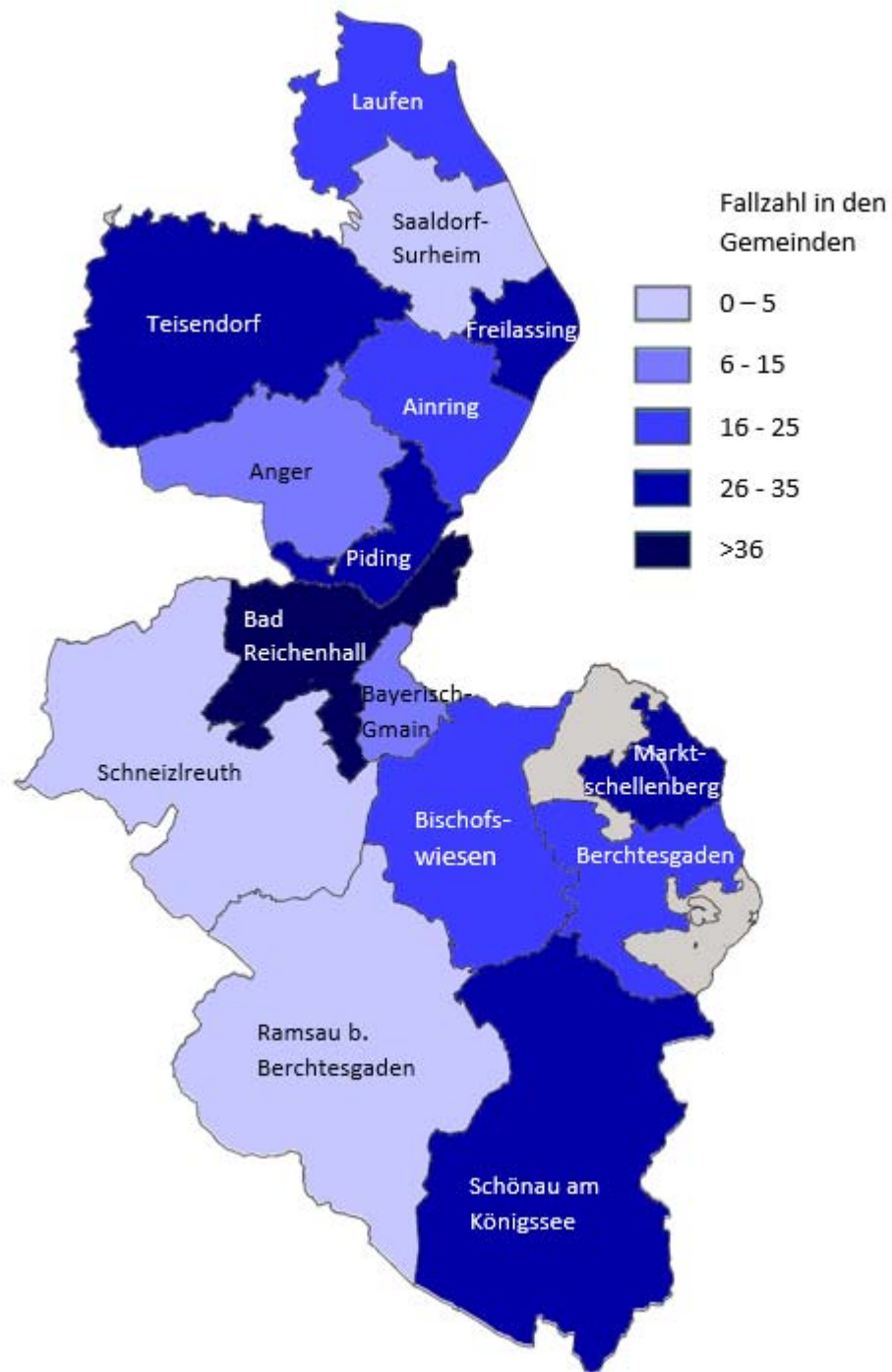


Alter- und Geschlechterverteilung von Todesfällen:



Aktuelle Corona-Statistiken im Landkreis Berchtesgadener Land

Geografische Verteilung der COVID-19-Fälle



Quelle: Gesundheitsamt BGL

Verteilung der Notfallwegweiser auch per Quarantäne-Bescheide des Gesundheitsamts

Der Notfallwegweiser wurde auch zum Jahresbeginn wieder neu aufgelegt. Er soll für das richtige Verhalten in gesundheitlichen Notsituationen, in denen ein Arzt gebraucht wird, sensibilisieren und die dazugehörigen Nummern und Anlaufstellen übersichtlich darstellen.



Verteilung der Notfallwegweiser über die Netzwerkpartner:

Aufgrund der Nachfrage diverser Einrichtungen wurde der Verteilerkreis der Notfallwegweiser erweitert. Im Februar wurden die Notfallwegweiser zur weiteren Verteilung an Arztpraxen, Apotheken und Kliniken, die Städte, Märkte und Gemeinden, die ambulanten Pflegedienste sowie an weitere Einrichtungen aus dem Netzwerk der Gesundheitsregion^{plus} wie beispielsweise die Sozialversicherungsträger, oder Arbeitsgemeinschaften und Vereine wie das Netzwerk Hospiz, die Alzheimergesellschaft oder die organisierten Nachbarschaftshilfen, versendet. **Sollten Sie auch die Möglichkeit haben, die Notfallwegweiser zu verteilen, melden Sie sich gerne in der Geschäftsstelle der Gesundheitsregion^{plus}.**

Verteilung der Notfallwegweiser per Quarantäne-Bescheide des Gesundheitsamtes:

Da auch in der Corona-Berichterstattung der Medien vermehrt das richtige Verhalten im gesundheitlichen Notfall thematisiert wurde, werden die Notfallwegweiser den Quarantäne-Bescheiden, die im Rahmen des Vollzugs des Infektionsschutzgesetzes

an die unmittelbaren Kontaktpersonen von Infizierten geschickt werden, beigelegt. Bislang wurden bereits über 1.000 Quarantäne-Bescheide an im Landkreis BGL wohnhafte Personen verschickt.

Hintergrund zum Notfallwegweiser: Der Notfallwegweiser wurde im Jahr 2018, nach der Neustrukturierung des Ärztlichen Bereitschaftsdienstes und Einrichtung der KVB-Bereitschaftspraxis an der Kreisklinik Bad Reichenhall, in einer Arbeitsgruppe im Rahmen der Gesundheitsregion^{plus} entwickelt. In der Arbeitsgruppe haben unter anderem Vertreter der regionalen Ärzteschaft, der Kliniken Südostbayern AG, des Gesundheitsamtes, der Apotheken, der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern, des Kreistags sowie Sozialversicherungsvertreter mitgewirkt.

Dank der „Notfallmappe“: Alle wichtigen Informationen auf einen Blick.

Die „Notfallmappe“ hilft dabei, dass Betroffene, Angehörige und Helfer im Notfall, wie z. B. bei einer Klinikeinweisung, alle wichtigen Informationen zur Hand haben, um schnell die notwendigen Schritte einleiten zu können. Die Notfallmappe steht auf der Website des Landratsamtes Berchtesgadener Land zum Download zur Verfügung und kann auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt ausgefüllt werden.

Die Notfallmappe wurde von den Kliniken Südostbayern, den Ärztlichen Kreisverbänden Berchtesgadener Land und Traunstein, dem Seniorenbeirat Trostberg und den Landratsämtern Berchtesgadener Land und Traunstein entwickelt.

Die Notfallmappe enthält wichtige Telefonnummern und Hinweise sowie eine Anordnung aller relevanten Aspekte.

Weitere Informationen sowie Ansprechpartner zur Notfallmappe finden Sie [hier](#).

Bedarfsplanungs-Reform der KVB - Neuigkeiten für den Landkreis BGL

Neue Perspektiven für Ärzte und Psychotherapeuten in Bayern: Nach der nun in Bayern umgesetzten, auf bundesweiten Vorgaben beruhenden Reform der Bedarfsplanung gibt es in Bayern insgesamt 144 neue Niederlassungsmöglichkeiten für Hausärzte, 206,5 für Fachärzte und 117 für Psychotherapeuten. Das teilte der Vorstand der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) in München mit.

Die Bedarfsplanung legt fest, wie viele Hausärzte, Fachärzte oder Psychotherapeuten sich in einem bestimmten Gebiet – dem sogenannten Planungsbereich – niederlassen dürfen. Der Gesetzgeber hatte eine Neuregelung veranlasst, die der Gemeinsame Bundesausschuss in Berlin im Sommer 2019 abgeschlossen hat und die bis zum Ende des Jahres in den einzelnen Bundesländern umzusetzen war. Die hierfür notwendigen Beschlüsse wurden nun für Bayern getroffen und durch das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege im Dezember genehmigt.

„Dank der Reform der Bedarfsplanung können sich voraussichtlich in vielen Regionen Bayerns, insbesondere auf dem Land, Möglichkeiten ergeben, die ambulante Versorgung punktuell zu verbessern“, erklärte der Vorstand der KVB – Dr. Wolfgang Krombholz, Dr. Pedro Schmelz und Dr. Claudia Ritter-Rupp. Zugleich gibt der KVB-Vorstand aber zu bedenken: „Neue Niederlassungsmöglichkeiten bedeuten nicht automatisch, dass sofort auch Ärzte und Psychotherapeuten zur Verfügung stehen, um diese zu nutzen. Wegen des zunehmenden Ärztemangels ist es eine große Herausforderung für alle Beteiligten, die neu entstehenden Sitze auch zu besetzen.“ Der Vorstand der KVB weist zudem darauf hin, dass die Entscheidung über die Besetzung der neuen Vertragsarztsitze nicht bei der KVB liegt. Dafür sind vielmehr die Zulassungsausschüsse in den einzelnen Regierungsbezirken zuständig. Diese sind per Gesetz unabhängig, nicht an Weisungen gebunden und besetzt mit Vertretern der Ärzte beziehungsweise Psychotherapeuten und der Krankenkassen.

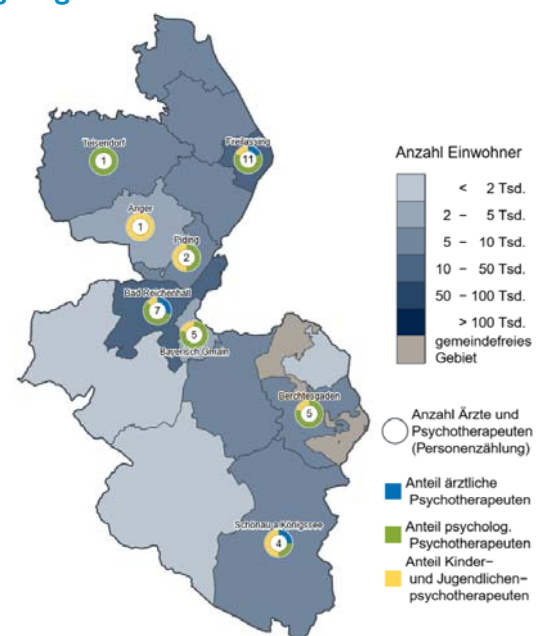
Die Zahl und die räumliche Aufteilung der neuen Sitze ergeben sich aus dem Arzt-Einwohner-Verhältnis, das durch einen Morbiditätsfaktor an die jeweiligen regionalen Gegebenheiten angepasst wird. Das Ergebnis ist eine regionale Verhältniszahl, die anzeigt, wie viele Ärzte einer Arztgruppe pro Einwohner in einer Region für eine ausreichende Versorgung als erforderlich angesehen werden. Überschreitet die Anzahl die berechnete Vollversorgung um zehn Prozent, gilt der Bereich für die entsprechende Gruppe als rechnerisch überversorgt und wird für Neuzulassungen gesperrt.

Für den Landkreis Berchtesgadener Land sind im Zuge der Bedarfsplanungsreform in der Arztgruppe Nervenärzte und ärztliche Psychotherapeuten zusätzliche Zulassungsmöglichkeiten entstanden:

- ◆ $\frac{1}{4}$ Stelle (0,25 Anrechnungsfaktor), die von Nervenärzten, Neurologen und Psychiatern beansprucht werden kann
- ◆ $\frac{1}{2}$ Zulassung (0,5 Anrechnungsfaktor) für Psychiater
- ◆ 2 Arztsitze (2,0 Anrechnungsfaktoren) für ärztliche Psychotherapeuten

Hier finden Sie weitere Informationen zu den Niederlassungsmöglichkeiten.

Die Abbildung rechts zeigt die räumliche Verteilung der Psychotherapeuten im Landkreis BGL.



Quelle: Kassenärztliche Vereinigung Bayern

... dem Ärztlichen Leiter Rettungsdienst, Dr. Joaquin Kersting

Die Notarztversorgung spielt auch in der Corona-Pandemie eine besondere Rolle. Dr. Joaquin Kersting ist der Ärztliche Leiter Rettungsdienst im Rettungsdienstbereich BGL-TS-AÖ-MÜ. Wir haben mit ihm über die Notarztversorgung im Landkreis BGL und die aktuelle Situation gesprochen.



Herr Dr. Kersting, in der letzten Sitzung des Gesundheitsforums wurde die Notarztversorgung im Landkreis BGL thematisiert. Wie beurteilen Sie die Notarztversorgung in unserem Landkreis aktuell? Joaquin Kersting (J.K.):

Anders als befürchtet ist es im Rahmen der Pandemie nicht zu Einschränkungen im Notarzt- und Rettungsdienst gekommen. Dadurch dass die Kliniken ihr normales Programm weitgehend heruntergefahren haben, waren genug Notärzte verfügbar, um Notarzteinsätze zu besetzen. Interessanterweise waren die Dienste in der letzten Zeit durchgängiger besetzt als zu nicht Corona Zeiten.

Anfang des Jahres wurden Details zur geplanten bundesweiten Notfallreform veröffentlicht. Welche Änderungen sind Ihrer Meinung nach zielführend, um die Notarztversorgung allgemein zu stärken? J. K.:

Die angesprochene bundesweite Notfallreform hat nur indirekt Auswirkungen auf die Notarztversorgung vor Ort. Aber durch die geplante verzahnte Notrufabfrage des Kassenärztlichen Bereitschaftsdienstes und der Integrierten Leitstellen erhoffen wir uns eine bedarfsgenaue Disponierung des Notarztes und damit einhergehende bessere Verfügbarkeit.

Welche Ansatzmöglichkeiten sehen Sie vor Ort, um die Notarztversorgung künftig zu stärken und Nachwuchs für diese wichtige Aufgabe zu begeistern? J. K.: Die Rahmenbedingungen des Notarzteinsatzdienstes werden in großen Teilen leider nicht vor Ort bestimmt. In den Kliniken sorgen wir dafür, dass es allen interessierten Ärztinnen und Ärzten ermöglicht wird, Notarzt-Kurse zu absolvieren und auch am Notarzteinsatzdienst teilzunehmen.

In der aktuellen Corona-Pandemie ist die Notarztversorgung eine wesentliche Säule. Für die Steuerung und Aufrechterhaltung der ambulanten und stationären Versorgung wurden zusätzliche Strukturen geschaffen. Beispielsweise wurde Dr. Reichelt als Versorgungsarzt für den Landkreis BGL eingesetzt. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit in der Krise? J. K.: Neben dem Versorgungsarzt wurde auch ein ärztlicher Leiter FÜGK bestellt. Die Zusammenarbeit mit Dr. Reichelt als auch mit Dr. Pilgram (ÄL FÜGK) ist durchweg sach- und zielorientiert und macht (wenn man das in dieser Situation sagen darf) sogar Spaß. Hier ist es von ganz großem Nutzen, dass man sich auch schon „Vor-Corona Zeiten“ kennen- und schätzen gelernt hat.

Welche Maßnahmen wurden getroffen, um die Infektionsgefahr im Notfall-Einsatz möglichst gering zu halten?

J. K.: Nach anfänglicher Knappheit wird mittlerweile im Rettungsdienst sehr großzügig Schutzausrüstung eingesetzt und somit für die Mitarbeiter als auch für die Patienten ein hoher Schutz garantiert. Daneben spielen auch durchgeführte ausführliche Schulungen zu den notwendigen Hygienemaßnahmen im Einsatz eine große Rolle. Die Integrierte Leitstelle Traunstein fragt vor jedem Einsatz ab, ob es sich bei dem Notfalleinsatz oder Krankentransport um einen Patienten handeln kann, der an Corona erkrankt ist und warnt im Vorfeld die Besatzung. Letztendlich wird auch durch den Rettungsdienst selbst ein Risikoscreening vorgenommen, um Corona Patienten zu identifizieren. Das alles erhöht die notwendige Aufmerksamkeit. Die Einsatzdurchführung ist in einem solchen Fall sehr aufwendig und die Besatzungen sind hier in jeder Hinsicht sehr gefordert.

Medienberichten zufolge wird aufgrund der Angst einer Infektion mit COVID-19 derzeit länger gewartet, bis ärztliche Hilfe gerufen wird. Können Sie das bestätigen? J. K.: Auffällig ist, dass wir überwiegend zu schweren Notfällen gerufen werden und die leichteren Fälle – zu denen wir in der Vergangenheit auch oft gerufen wurden – im Moment weniger vorkommen. Es gibt Krankheitsbilder wie den Schlaganfall oder den akuten Brustschmerz, die zeitkritisch sind. Hier sollte natürlich nicht gewartet werden und sofort die Notrufnummer 112 angerufen werden.

Vielen Dank für das Gespräch!

... Irmgard Hofbeck vom AELF TS über das Netzwerk „Junge Eltern/Familien“

Das Netzwerk „Junge Eltern/Familien“ erarbeitet jeweils zum Jahresende ein Programm für Familien mit Kindern bis zu drei Jahren in den Landkreisen Traunstein und Berchtesgadener Land. Koordinatorin des Netzwerks ist Irmgard Hofbeck, Dipl. Ökotrophologin am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Traunstein. Wir haben mit ihr über das aktuelle reguläre Programm von „Kinderleicht und lecker“ gesprochen, sowie über situationsbedingte Online-Alternativen.

Frau Hofbeck, welche Angebote enthält das aktuelle Programm „Kinderleicht und lecker“ und wie wurde es entwickelt?

Irmgard Hofbeck (I. H.): Das Programm wird jährlich neu mit einer Gruppe von Fachkräften aus den Bereichen Ernährung und Bewegung entwickelt. Themen sind zum Beispiel Säuglingsernährung, Kinderlebensmittel, Naschen oder die pfiffige Familienküche.

Im Bereich Bewegung werden zum Beispiel die Themen Spiel und Spaß im Wohnzimmer, Waldwandern, Beschwingt um Tisch und Stuhl, Entwicklung braucht Bewegung angeboten. Alle Veranstaltungen sind auf der [Website](#) zu finden.



Wer führt die Angebote in der Regel durch?

I. H.: Die Experten des Netzwerks sind Diplom-Ökotrophologen, Diätassistenten, Meisterinnen der Hauswirtschaft, im Bereich der Bewegung Sportwissenschaftler und Ergotherapeuten.

An wen richten sich die Angebote? I. H.: Im [Flyer](#) findet man Termine, zu den sich alle interessierten jungen Familien anmelden können. Alle Themen sind aber auch für Gruppen (Mutter-Kind-Gruppen, Familiencafés, Familienförderstellen, Mütterzentren,...) buchbar. Termin und Ort sind frei wählbar. Mindestanmeldezahl sind 8 Personen.

Wie können Interessierte detaillierte Informationen erhalten bzw. an wen können sie sich wenden? I. H.: Individuelle Buchungen zu fixen Terminen können direkt in unserem [Buchungsportal](#) auf unserer Website vorgenommen werden. Gruppen melden sich unter Telefon 0861/7098-0 am AELF Traunstein, um Ort und Termin zu vereinbaren. Ansprechpartnerin ist Irmgard Hofbeck.

Aufgrund der aktuellen Situation können die Gruppenprogramme derzeit nicht wie gewohnt stattfinden. Gibt es Alternativen? I. H.: Ein Online-Angebot könnte erstellt werden, wenn sich zu einem Thema eine Gruppe mit mindestens 6 Personen meldet. Die Teilnehmer müssten bereit sein, über einen Chatroom mit der Referentin zu kommunizieren. Darüber hinaus gibt es [online Ernährungs- und Bewegungstipps](#) und Hinweise, wie Familien gut durch die Coronapandemie kommen.

Gibt es neben „Kinderleicht und lecker“ weitere Angebote? I. H.: Für Kindertagesstätten gibt es das Programm „Gesund und fit im Kinderalltag“. Es richtet sich an Kindertagesstätten, die sich aus dem Angebot von 6 Bausteinen in den Bereichen Ernährung und Bewegung ihr Programm ganz nach Bedarf zusammenstellen können. Das Angebot finden Sie ebenfalls auf unserer Website.

Welches Gesamtziel wird mit den Angeboten verfolgt? I. H.: Uns ist es ein großes Anliegen, jungen Familien zu unterstützen und ihnen alltagstaugliche Wege zu ausgewogener Ernährung und mehr Bewegung aufzuzeigen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Kontakt und weitere Informationen:

Irmgard Hofbeck

Tel.: 0861 7098 167, E-Mail: irmgard.hofbeck@aelf-ts.bayern.de

www.aelf-ts.bayern.de/ernaehrung/familie

... Susanne Deckert über die Entwicklungen der Netzwerkstelle Hebammenversorgung

Im Sommer letzten Jahres wurde die Netzwerkstelle Hebammenversorgung in den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein gegründet. Sie ist Anlaufstelle für alle Hebammen der Region, fördert deren Austausch und unterstützt Maßnahmen zur Stärkung der Hebammenarbeit und -versorgung vor Ort. Wir haben mit Frau Deckert, Leiterin der Netzwerkstelle, gesprochen.



Frau Deckert, die Netzwerkstelle ist Ansprechpartner für alle in den Landkreisen Berchtesgadener Land und Traunstein tätigen Hebammen - wie sieht die Versorgung mit Hebammen in unserer Region derzeit aus?

Susanne Deckert (S. D.): In unserer Region leben und arbeiten rund 65 Hebammen. Davon wohnen 16 im Landkreis Berchtesgadener Land. Im Klinikum Bad Reichenhall sind zur Zeit 11 Kolleginnen geburtshilflich tätig, in Traunstein 18. Teilweise bieten diese auch zusätzlich Leistungen in der ambulanten Versorgung an. In beiden Kreißsälen arbeiten die Kolleginnen freiberuflich als Beleghebammen. Erfreulicherweise sind die beiden geburtshilflichen Teams im Moment gut besetzt. Bei einer Nachbesetzung inserieren und suchen die Kolleginnen allerdings auch überregional. Die übrigen der rund 65 Hebammen sind ausschließlich im ambulanten Bereich tätig. Sie bieten Schwangerenvorsorge, Hilfe bei

Schwangerschaftsbeschwerden, Geburtsvorbereitungskurse, aufsuchende Wochenbettbetreuung und Rückbildungskurse an. Teilweise organisieren sich die Kolleginnen dafür in Gemeinschaftspraxen. Im ambulanten Sektor beobachten wir zwischen den Gemeinden der Landkreise größere Unterschiede. Vor allem bei der aufsuchenden Wochenbettbetreuung: im südlichen Landkreis Traunstein und im nördlichen Landkreis Berchtesgadener Land haben Familien manchmal Schwierigkeiten, eine Hebamme zu finden. In beiden Landkreisen besteht aktuell keine Möglichkeit, außerklinisch zu gebären. Das heißt, wir haben weder Hebammen, die Hausgeburten anbieten, noch ein Geburtshaus. Dies steht im Widerspruch zum Recht jeder Frau, ihren Geburtsort selbst frei zu wählen.

Worin sehen Sie die größte Herausforderung bezüglich der Hebammenversorgung in unserer Region?

S. D.: Deutschlandweit beobachten wir einen massiven Ausstieg der Hebammen aus der Geburtshilfe. Gründe dafür sind die Arbeitsbedingungen und die Entwicklungen in der Geburtshilfe generell. Eine Hebamme in Deutschland betreut aktuell auf ein Jahr gerechnet knapp doppelt so viele Gebärende wie der europäische Durchschnitt. Hebammen möchten die Gebärenden jedoch qualitativ hochwertig betreuen, individuell und mit Ausrichtung auf die Physiologie der Geburt. Dies ist im Moment in deutschen Kliniken oft nicht möglich. - Umso schöner, dass die Teams in den Kreißsälen Bad Reichenhall und Traunstein momentan relativ gut besetzt sind. Die Herausforderung wird sein, diesen Standard zu halten. Eine weitere Herausforderung ist die Nachwuchssicherung. Der Beruf der Hebamme hat in der öffentlichen Wahrnehmung über die letzten Jahre viel von seiner Attraktivität eingebüßt. Trotzdem möchten immer noch viele Schulabgänger*innen Hebamme werden. Es ist unsere Aufgabe, sie in diesem Wunsch zu bestärken, ihnen schon zu Schulzeiten Praktika zu vermitteln und Externatsmöglichkeiten während des Studiums zu bieten. Dies ist besonders wichtig, weil momentan die geplanten Studienorte für Hebammen größtenteils im nördlichen Bayern liegen. Wir wollen ja, dass die frisch examinierten Hebammen dann wieder in ihre Heimat zurückkehren. Für die Wochenbettbetreuung gilt es, auch in besonderen Zeiten wie Sommerferien oder Weihnachtszeit Hebammenhilfe anzubieten, vor allem für die ohnehin schon schwächer versorgten Gebiete. Wir hoffen, dass das neue Online-Vermittlungsportal „Ammely“ des Deutschen Hebammenverbands hier auch weiterhelfen wird.

Was waren die ersten Schritte der Netzwerkstelle und was konnte bereits erreicht werden? S. D.: Zunächst haben wir bei den Hebammen um Ihre Mitarbeit geworben. Wir haben uns sehr gefreut, dass nahezu alle sich bei uns gemeldet haben und wir sie in unser Hebammenverzeichnis aufnehmen konnten. Dieses stets aktualisierte Verzeichnis erhalten nun alle Netzwerkpartner, öffentliche Stellen und niedergelassenen Gynäkolog*innen und Pädiater*innen. An unserer offiziellen Auftaktveranstaltung im Oktober durften wir neben den Hebammen auch die beiden Landräte, die Abteilungsleiter der Gesundheitsämter, beide Gesundheitsregionen^{plus}, die Unternehmensleitung der Kliniken Südost-

... Susanne Deckert über die Entwicklungen der Netzwerkstelle Hebammenversorgung

bayern AG und des Bildungszentrums für Gesundheitsberufe begrüßen. Wir haben im Oktober außerdem ein wohnortnahes Fortbildungsangebot in den Räumen des Bildungszentrums für Gesundheitsberufe Traunstein und im Klinikum Bad Reichenhall gestartet. Die Fortbildungen orientieren sich an den Pflichtmodulen der Berufsordnung, das heißt die Kolleginnen können über dieses Angebot ihre gesamte Fortbildungspflicht abdecken. In der Netzwerkstelle haben wir eine Leihbibliothek mit Fachliteratur eingerichtet, auf die kostenlos zugegriffen werden kann. Hebammenstudent*innen müssen Externate bei ambulant tätigen Hebammen absolvieren - hierfür konnten wir 19 Kolleginnen gewinnen, die als Praxisanleiterinnen tätig werden wollen. In der Weihnachtszeit haben wir zwei Hebammenambulanzzräume in den Kliniken Bad Reichenhall und Traunstein eingerichtet. Alle zwei Tage war eine Kollegin für jene Familien erreichbar, die keine Hebamme für diese Zeit gefunden haben oder deren Hebamme im Urlaub war. Wir unterstützen die Kolleginnen auch organisatorisch, zum Beispiel in der fachlichen und berufspolitischen Recherche, im Qualitätsmanagement oder bei der Beantragung von Fördergeldern. Aktuell freuen wir uns besonders über unseren neuen Internetauftritt mit integriertem Hebammen-Login-Bereich: www.hebammen-ts-bgl.de

Welche weiteren Ziele verfolgt die Netzwerkstelle? S. D.: Unser Fortbildungsprogramm hat sich auch schon über die Landkreise hinaus einen Namen gemacht. Das heißt, wir werden das Angebot auch in den angrenzenden Regionen bewerben und es weiter ausbauen. Was bleibt: „unsere“ Hebammen aus Berchtesgadener Land und Traunstein erhalten weiterhin bei der Teilnahmegebühr 30% Förderung aus dem Zukunftsprogramm Geburtshilfe des Freistaats. Für die sektorenübergreifende Zusammenarbeit werden wir einen Runden Tisch installieren, mit Hebammenvertreterinnen und auch Vertretern der angrenzenden Berufsgruppen wie Gynäkolog*innen und Pädiater*innen. Wir haben hierfür die Wahl eines Hebammenbeirats durchgeführt: je eine Hebamme aus dem ambulanten und eine aus dem stationären Bereich vertritt darin die Kolleginnen in ihrem Landkreis. Wir denken, dass so an den Schnittstellen Verbesserungen möglich sind, die vor allem auch den Familien zu Gute kommen. Jede Schwangere hat Anspruch auf Hebammenhilfe bis zum Ende der Stillzeit. Diese Leistungen werden von den Krankenkassen übernommen. Es ist unser Ziel, die Frauen rechtzeitig zu Beginn ihrer Schwangerschaft zu informieren, sodass sie aufgrund dieser Information auf jene Versorgung zurückgreifen können, auf die sie ein Recht haben. Die Zusammenarbeit mit Schulen und Hochschulen wollen wir weiter ausbauen. Es ist uns wichtig, schon früh qualitativ hochwertige Informationen an Schüler*innen zu geben, um ihnen den Beruf vorzustellen. Ebenso ist es unser Ziel, Student*innen und Praxisanleiterinnen so gut zu betreuen, dass sie sich freuen, hier zu arbeiten.

In Sachen Hebammennachwuchs: welche Änderungen bringt die Akademisierung des Hebammenberufs für unsere Region mit sich? S. D.: Das Studium wird weiterhin einen sehr großen Praxisanteil haben. Es wäre natürlich von Vorteil, wenn unsere Region schon während des Studiums bei den zukünftigen Hebammen durch eine gute Praxisanleitung, gute Vernetzung, kollegialen Austausch und so weiter punkten könnte. Da sich die Ausbildung der Hebammen mit den angestrebten Studienorten noch weiter in den Norden Bayerns verlagert, müssen wir darauf ein besonderes Augenmerk haben. Gesundheit rund um die Geburt ist zum nationalen Gesundheitsziel ernannt worden. Der Bundesrat hat den Bundestag aufgefordert, Vorschläge für ein Geburtshilfestärkungsgesetz zu erarbeiten. Hebammen betrachten Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett als primär natürliche, physiologische Vorgänge. Es besteht auch in der Gesellschaft der Wunsch, dass die Geburtshilfe in Deutschland wieder mehr unter diese Gesichtspunkte rückt: weg von der Pathologisierung und hin zur Ressourcenorientierung. In der Hebammenwissenschaft und -forschung tut sich dazu im Moment sehr viel. Durch die akademische Ausbildung lernen Hebammen, ihre Themen wissenschaftlich zu untermauern und argumentativ zu vertreten. Dies werden wir mit jeder Studentin im Externat und mit jeder akademisch ausgebildeten Hebamme auch in unserem eigenen Arbeitsumfeld spüren. Bestenfalls werden wir dann unsere Arbeitsweise überdenken und anpassen. Ich wünsche mir, dass sich dadurch die Versorgung von Schwangeren und Gebärenden insgesamt verbessert und auch wieder mehr Hebammen ihren Beruf sehr gerne ausüben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Informationen: www.hebammen-ts-bgl.de

Finanzielle Förderung für die Geburtshilfestation in Bad Reichenhall

Das Geburtshilfe-Förderprogramm der Bayerischen Staatsregierung für kleine Geburtshilfestationen im ländlichen Raum ist mit großem Erfolg gestartet. Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml hat in Nürnberg Förderbescheide an Vertreter der geförderten 26 Landkreise aus allen Regierungsbezirken Bayerns übergeben. Huml betonte: "Werdende Mütter brauchen die Sicherheit, dass es eine ausreichende wohnortnahe und hochwertige Versorgung gibt. Mit unserem Förderprogramm Geburtshilfe unterstützen wir die Kommunen in Bayern dabei, die wohnortnahe Geburtshilfe zu erhalten."

Die Ministerin unterstrich: "Mit dem Start der zweiten Fördersäule unterstützen wir in diesem Jahr erstmals 26 Landkreise mit insgesamt rund 16 Millionen Euro dabei, die Defizite ihrer kleineren Geburtshilfestationen auszugleichen. Die Voraussetzung ist, dass die Häuser sich als Hauptversorger in ihrer Region etabliert haben und dementsprechend für eine ausreichend flächendeckende Versorgung der Bevölkerung notwendig sind."

In der zweiten Fördersäule erhalten Landkreise und kreisfreie Städte, die zumindest mit Teilen ihrer Fläche dem ländlichen Raum zuzuordnen sind, eine Förderung von bis zu 85 Prozent der Summe, mit der sie das Defizit einer in ihrem Gebiet gelegenen Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe ausgleichen (maximal jedoch eine Million Euro pro Jahr). Voraussetzung ist, dass das jeweilige Krankenhaus in einem der Jahre 2016 bis 2018 zwischen 300 und 800 Geburten pro Jahr betreut und dabei mindestens die Hälfte der Geburten in der Kommune abgedeckt hat (50-Prozent-Kriterium).

Zusätzlich sind die Krankenhäuser angehalten, die planungsrelevanten Qualitätsindikatoren des Gemeinsamen Bundesausschusses für die Geburtshilfe zu erfüllen. Jährlich stellt der Freistaat hierfür insgesamt rund 21,5 Millionen Euro bereit.

Im Regierungsbezirk Oberbayern erhielten neben der Kreisklinik Bad Reichenhall im Landkreis Berchtesgadener Land, auch die Kreisklinik Ebersberg, die Ilmtalklinik Pfaffenhofen und die RoMed Klinik Wasserburg am Inn die Förderungen. Für den Landkreis Berchtesgadener Land nahm stellvertretender Landrat Helmut Fürle den Förderbescheid von Gesundheitsministerin Melanie Huml entgegen (s. Foto).



Huml ergänzte: "Auch die bereits im vergangenen Jahr gestartete erste Fördersäule zur Unterstützung, Stärkung und Sicherung der geburtshilflichen Hebammenversorgung nimmt weiter Fahrt auf. Für das Jahr 2020 haben mittlerweile 65 Landkreise und kreisfreie Städte Förderanträge über rund 4,5 Millionen Euro gestellt. Durch Kooperationen kommen diese Fördergelder werdenden Müttern in insgesamt 75 Kommunen zugute. Schon in den Jahren 2018 und 2019 fand diese Säule unseres Förderprogramms mit Förderungen von insgesamt über 6 Millionen Euro einen erfreulichen Anklang. Diese Mittel fließen direkt in die geburtshilfliche Versorgung, zielgerichtet auf die Bedürfnisse vor Ort."

Modellprojekt „DeinHaus 4.0“ der TH Rosenheim mit Kompetenzzentrum in Freilassing

Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml fördert das Modellprojekt "Vorbildliches Pflege Wohnumfeld für Pflegebedürftige: DeinHaus 4.0" der Technischen Hochschule (TH) Rosenheim mit mehr als 3,7 Millionen Euro. Huml betonte anlässlich der Übergabe des entsprechenden Förderbescheids an TH-Präsident Prof. Heinrich Köster am Dienstag in München: "Mein Ziel ist, dass pflegebedürftige Menschen möglichst lange möglichst selbstständig in ihrem vertrauten Wohnumfeld verbleiben können. Wir brauchen technisch-digitale Unterstützung, die von den Pflegenden und den Pflegebedürftigen akzeptiert wird. Deshalb muss die neue Technik praxistauglich sein. Mit unserer Projektreihe "DeinHaus 4.0" helfen wir dabei, neue Entwicklungen auf den Weg zu bringen."

Bei "DeinHaus 4.0" handelt es sich um eine Projektreihe, mit der intelligente Assistenztechnik für Pflegebedürftige erforscht und für die Bürgerinnen



und Bürger erlebbar gemacht werden soll. Ziel des Forschungsprojekts "Dein Haus 4.0 – Oberbayern Wohnkompetenzzentrum an den Standorten Freilassing und Rosenheim" der TH Rosenheim ist es, die Wirksamkeit von technischen Assistenzsystemen zu erproben und die Zufriedenheit der Nutzenden zu evaluieren. Dabei soll beleuchtet werden, wie in der Zukunft ein Smart Home aussehen könnte, das den speziellen Bedürfnissen von älteren Menschen, aber auch ihrer Pflege- und Therapeuten gerecht wird. Was benötigt eine Person, um mobil zu bleiben? Können telemedizinische Lösungen helfen, die Wirkung von Reha zu sichern? Welche weiteren Hilfs- und Unterstützungsangebote sind sinnvoll? – Diese und weitere Fragen, will das Projekt klären.

Die Ministerin unterstrich: "Gerade in der Pflege bieten digitale Anwendungen zahlreiche Chancen. Smart-Home-Lösungen und digitale Assistenztechnik können Pflegekräfte und pflegende Angehörige entlasten. Klar ist für mich: Der Mensch muss dabei immer im Mittelpunkt stehen. Mein Ziel ist es deshalb, die Bürgerinnen und Bürger noch besser über die neuen digitalen Möglichkeiten zur Unterstützung der Pflege zu informieren und deren Akzeptanz zu erhöhen."

Das "DeinHaus 4.0"-Projekt der TH Rosenheim ist das dritte Projekt der Modell-Reihe, mit der die intelligente Assistenztechnik im Pflegealltag erforscht und für die Bevölkerung erlebbar präsentiert wird. Das erste "DeinHaus 4.0"-Projekt wird bereits seit Sommer 2018 durch die Technische Hochschule Deggendorf (THD) umgesetzt. Hierbei wurde u. a. ein Musterhaus mit einer Wohnfläche von 150 qm mit technischen Lösungen wie Türsensoren, Bewegungsmeldern, Lichtleisten, Medikamentenspendern, Notfallschaltung und Sprachassistenz ausgestattet. Das zweite "DeinHaus 4.0"-Projekt wurde im Januar 2020 an der Ostbayerischen Hochschule (OTH) Regensburg vorgestellt. Es richtet sich speziell an Schlaganfallpatienten.

Das Foto zeigt Gesundheitsministerin Melanie Huml bei der offiziellen Förderbescheidübergabe für das Modellprojekt "DeinHaus 4.0" der Technischen Hochschule Rosenheim am 11. Februar in München an die Verantwortlichen der Technischen Hochschule Rosenheim und Vertreter der beteiligten Landratsämter Berchtesgadener Land und Rosenheim.

Unterstützung von Kommunen bei der Gründung von Medizinischen Versorgungszentren

Mit einem neuen Leitfaden unterstützt Bayerns Gesundheitsministerin Melanie Huml künftig Kommunen bei der Gründung von Medizinischen Versorgungszentren (MVZ). Huml betonte am Freitag: "Es ist wichtig, dass sich Kommunen an der Aufgabe beteiligen können, die medizinische Versorgung vor Ort sicherzustellen. Aber die Gründung eines MVZ stellt Gemeinden oft vor große rechtliche und organisatorische Herausforderungen. Deshalb hat das Gesundheitsministerium mit einer Studie wichtige rechtliche Fragen klären und einen Handlungsleitfaden für die Kommunen entwickeln lassen."

Seit 2015 erlaubt der Bundesgesetzgeber Kommunen, MVZ zu gründen. Mit kommunalen MVZ haben Kommunen die Möglichkeit, sich selbst aktiv für die ärztliche Versorgung in ihrem Bereich zu engagieren und zum Beispiel dort auch Ärzte anzustellen. Damit hat der Gesetzgeber zum Ausdruck gebracht, dass er es auch als kommunale Aufgabe ansieht, aktiv mitzuwirken, um die Versorgung in der Region zu verbessern.

Die Ministerin fügte hinzu: "Mit dem neuen Handlungsleitfaden helfen wir den Verantwortlichen vor Ort bei ihrem Einsatz für eine wohnortnahe medizinische Versorgung. Grundsätzlich haben wir in Bayern eine gute Versorgung mit niedergelassenen Haus- und Fachärzten. Aber in den nächsten Jahren gibt es einen erhöhten Nachwuchsbedarf, sowohl bei den Hausärzten als auch bei den Fachärzten. Deshalb müssen wir neue Wege gehen, um die Patienten auch in Zukunft optimal und wohnortnah zu versorgen."



Rechtsgutachten und Handlungsleitfaden für kommunale Medizinische Versorgungszentren

Seit 2015 erlaubt der Bundesgesetzgeber Kommunen, Medizinische Versorgungszentren¹ (MVZ) zu gründen. Mit kommunalen MVZ haben

Mehr

Grundlage des neuen Handlungsleitfadens bildet die von Prof. Dr. Thorsten Kingreen und Prof. Dr. Jürgen Kühling, LL.M. (Universität Regensburg) verfasste Studie zu wesentlichen Fragen rund um kommunale MVZ. Der praxisnahe Handlungsleitfaden zeigt Schritt für Schritt die wesentlichen rechtlichen Aspekte auf, die bei der Entscheidung über die Gründung, die Planung, die anschließende Umsetzung und die Betriebsaufnahme eines kommunalen MVZ berücksichtigt werden müssen. Der Handlungsleitfaden und die Studie sind abrufbar unter:

Grundlage des neuen Handlungsleitfadens bildet die von Prof. Dr. Thorsten Kingreen und Prof. Dr. Jürgen Kühling, LL.M. (Universität Regensburg) verfasste Studie zu wesentlichen Fragen rund um kommunale MVZ. Der praxisnahe Handlungsleitfaden zeigt Schritt für Schritt die wesentlichen rechtlichen Aspekte auf, die bei der Entscheidung über die Gründung, die Planung, die anschließende Umsetzung und die Betriebsaufnahme eines kommunalen MVZ berücksichtigt werden müssen. Der Handlungsleitfaden und die Studie sind abrufbar unter:

<https://www.stmgp.bayern.de/meine-themen/fuer-kommunen/>

Kommunen erhalten zudem auf Wunsch kostenfreie Beratung durch das Kommunalbüro für ärztliche Versorgung, das bereits im Jahr

2012 durch das bayerische Gesundheitsministerium am Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit eingerichtet wurde. Das Beratungsangebot für die Kommunen zielt darauf ab, Lösungsmöglichkeiten für Herausforderungen der künftigen gesundheitlichen Versorgung auf kommunaler Ebene zu entwickeln und deren Umsetzung zu begleiten. Das Angebot richtet sich vorrangig an Verantwortungsträger der drei kommunalen Ebenen wie zum Beispiel Landräte, Bürgermeister und Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung.

Quelle: StMGP

Neuer berufsbegleitender Bachelorstudiengang an der Hochschule Rosenheim

Mit dem neuen berufsbegleitenden Bachelorstudiengang **Unternehmensführung für Gesundheitsberufe** erweitert die Technische Hochschule Rosenheim ihr Angebot im Gesundheitsbereich.

Die wachsenden beruflichen Herausforderungen erfordern eine stetige Weiterentwicklung und Anpassung der Qualifikation. Absolvierende des Studiengangs werden für verschiedene Einsatzgebiete in der Gesundheitsbranche, vor allem in Krankenhäusern, Reha- oder Pflegeeinrichtungen qualifiziert.

Dabei stehen ökonomische, juristische, soziale und organisatorische Kompetenzen im Vordergrund. Die Möglichkeiten für Leitungspositionen in diesen Einrichtungen oder auch höherwertige Fachkarrieren sind damit sehr gut erreichbar. Das Studium befähigt die Absolventen u. a. für Tätigkeiten als:

- ◆ Fachexperten für die Planung und Steuerung der Versorgungsprozesse in den Kliniken;
- ◆ Leitung von Projekten im jeweiligen Berufsfeld;
- ◆ Prozesskoordinierende in verschiedenen Einrichtungen der Gesundheitswirtschaft oder sektorenübergreifend.
- ◆ Führungskräfte im therapeutischen, pflegerischen, medizinischen oder kaufmännischen Bereichen von Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen, je nach vorher absolvierter Ausbildung.

Das Studienangebot richtet sich an qualifizierte Berufstätige mit einer abgeschlossenen Ausbildung in der Gesundheitsbranche, die den Bachelorabschluss neben ihrer Berufstätigkeit erwerben wollen.

Zielgruppe sind vor allem Mitarbeiter von Krankenhäusern aus dem Akut- und Reha-Bereich sowie Pflegeheimen aus den Gesundheitsberufen wie Pflege, Ergo-/ Physiotherapie oder Funktionspersonal wie MTA, MTRA, OTA, etc. Aber auch für Ärzte kann dieser Studiengang sehr viel Nutzen bringen.

Da das Bachelorstudium Unternehmensführung für Gesundheitsberufe parallel zum Beruf begleitend verläuft, bieten sich vielfältige Möglichkeit das Wissen aus der Praxis in das Studium einfließen zu lassen sowie die erlernte Theorie direkt anzuwenden. Somit entsteht ein kontinuierlicher und sich ergänzender Transfer zwischen allen Bereichen.

Weitere Informationen zum Studiengang finden Sie im [Factsheet](#) oder [Flyer](#) zum Studiengang.

Infoabend für Interessierte

Alle Interessierten sind herzlich zu einem Infoabend am 18.05.2020 um 18:00 Uhr in Form eines Webinars eingeladen. Um Anmeldung per E-Mail an robert.ott@th-rosenheim.de wird gebeten. Weitere Informationen zum Infoabend erhalten Sie [hier](#).



Roswitha Moderegger von Deutschen Alzheimer Gesellschaft geehrt

»Sie ist eine Powerfrau mit 1000 Volt mindestens, wenn nicht mehr«, so treffend wurde Roswitha Moderegger jüngst von Dr. Winfried Teschauer, Vorstandsmitglied der Deutschen Alzheimer Gesellschaft beschrieben. Er zeichnete die Gründerin und 1. Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Berchtesgadener Land/Traunstein und Rosenheim in Berlin für ihr »herausragendes Engagement« aus.

Seit 20 Jahren tritt Moderegger für die Interessen von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen ein.

»Unsere 1. Vorsitzende ist mit ihrem Engagement und Einsatz sowie Erfahrungsschatz einzigartig«, sagt Dr. Mai

Aumüller-Nguyen. Die 3. Vorsitzende der Alzheimer Gesellschaft Berchtesgadener Land/Traunstein und Rosenheim weiß aus ihrer täglichen Arbeit als Leitende Ärztin der Geriatrischen Rehabilitation an der Kreisklinik Trostberg, welche Bedeutung Selbsthilfeorganisationen für die Unterstützung von Betroffenen und deren Angehörigen haben. Dass sich die in Schönau am Königssee lebende Roswitha Moderegger in ihrem Engagement auch von ihrer aktuellen schweren Erkrankung nicht ausbremsen lässt, sieht die Ärztin mit Respekt. »Ich schätze ihre unerschöpfbare Energie, sich für Menschen mit Demenz einzusetzen«, so Dr. Aumüller-Nguyen.

Bereits bevor sie vor 20 Jahren die Alzheimer Gesellschaft Berchtesgadener Land ins Leben gerufen und vor zehn Jahren um den Landkreis Traunstein erweitert hat, war die gebürtige Fränkin Mitglied der Münchner Alzheimer Gesellschaft. Als junges Mädchen erlebte sie ihre verwirrte Großmutter und so ließ das Thema Demenz die spätere Altenpflegerin, Altherapeutin und Gerontopsychiatrische Fachkraft ihr Leben lang nicht mehr los. »Sie kämpft noch immer und diese Ausdauer ist äußerst schätzenswert«, betonte auch Dr. Teschauer in seiner Laudatio zu Ehren von Roswitha Modereggers zwanzigjährigem Engagement im Dienste der Deutschen Alzheimer Gesellschaft.

»Trotz Familie, Arbeit und Krankheit, da kennt sie nix. Alzheimer ist ihr Leben und ihr Lebenselixier.« Offen für alles und jeden, ausdauernd, zielstrebig, lustig, freundlich, ehrgeizig und unkompliziert sei die im Rahmen der Feierlichkeiten zum 30. Jubiläum der Deutschen Alzheimer Gesellschaft Geehrte, so der Laudator. »Ich mache das auch für mich«, erklärte Roswitha Moderegger in ihrer anschließenden Ansprache an das Festpublikum. »Weil mich immer die Angst begleitet, wer mich adäquat versorgt und auf mich eingeht, wenn ich alt werde.«

Es sei nach wie vor ihr Ziel, Menschen für Demenz zu begeistern. Auch jene, die in der Pflege arbeiteten, wolle sie »für eine andere Pflege« von an Demenz erkrankten Menschen sensibilisieren. »Ich denke, es wird sich noch viel tun und bin froh, dass schon viel erreicht worden ist«, sagte Roswitha Moderegger. Die 64-Jährige ist mit ihrem Fachwissen und ihrer Erfahrung eine gefragte Ansprechpartnerin, so hat sie auch die Kliniken Südostbayern AG bei ihrem Projekt »Demenzsensibles Krankenhaus« beraten.

Information, Aufklärung und Unterstützung stehen ohnehin ganz oben auf der Agenda der Alzheimer Gesellschaft Berchtesgadener Land/Traunstein und Rosenheim. Unter dem Motto »Der Mensch braucht den Menschen« hat diese stabile Helferkreise aufgebaut, welche Familien mit Alzheimerpatienten unterstützen. Sie bietet weiterhin fortlaufend Helferschulungen an, ebenso Kurse für Angehörige zur »Hilfe beim Helfen«, hält Vorträge, beteiligt sich an Schülerprojekten oder lädt zum jährlichen »Forum Demenz« mit einem aktuellen Schwerpunktthema ein.

Dieses Beratungs- und Unterstützungsangebot wollen die Alzheimer Gesellschaft Berchtesgadener Land/Traunstein und Rosenheim und ihre Vorreiterin Roswitha Moderegger auch in der Zukunft »im Zusammenwirken mit dem regionalen Netzwerk in den Landkreisen Berchtesgadener Land, Traunstein und Rosenheim vorhalten«, so Dr. Aumüller-Nguyen. Im Herbst dieses Jahres werde dann auch gefeiert, so die 3. Vorsitzende: 20 Jahre Alzheimer Gesellschaft im Landkreis Berchtesgadener Land und zehn Jahre Alzheimer Gesellschaft im Landkreis Traunstein. Weitere Infos gibt es auch unter www.alzheimer-bgl.de.



Schulklassen besuchten Konzertlesung zum Thema Essstörungen

Das Landratsamt Berchtesgadener Land führte im Dezember die Konzertlesung „Das Mädchen aus der ersten Reihe“ durch, um Jugendliche mit den Themen Essstörungen und Mobbing vertraut zu machen. Zu dieser außergewöhnlichen Veranstaltung luden die Präventionsstellen im Amt für Kinder, Jugend und Familien und im Gesundheitsamt im Landratsamt Berchtesgadener Land Schulklassen aus dem Landkreis Berchtesgadener Land ein.

Die rund 150 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler zeigten sich nach dieser musikalischen Lesung aus dem Roman "Das Mädchen aus der ersten Reihe" größtenteils tief beeindruckt, da die Veranstaltung nicht irgendeine Konzertlesung mit musikalischem Beistand war. Vielmehr hatten die Jugendlichen das Gefühl, dass Jana Krämer sie an einem Teil ihres Lebens intensiv teilnehmen ließ.



Wenn man Jana Crämer auf der Bühne sitzen sieht, ist es auf den ersten Blick auch kaum zu glauben, dass sie einmal 180 Kilo gewogen hat – die Folge einer Essstörung, unter der die junge Frau seit ihrer Jugend leidet. Jana Crämer ist nicht die einzige Person, die von einer Essstörung betroffen ist. Sie ist aber eine mutige und bewundernswerte junge Frau, die im Rahmen einer Konzertlesung für Schulklassen zusammen mit ihrem besten Freund Batomae schonungslos und ehrlich von ihrer Krankheit Binge Eating berichtet.

Binge Eating bedeutet ein gestörtes Essverhalten, bei dem es zu immer wiederkehrenden Heißhungeranfällen kommt, die eng an die Gefühlswelt der betroffenen Personen gekoppelt sind. Die Betroffenen leiden meist nicht nur unter ihrem enormen Übergewicht, sondern auch unter Ablehnung, Ausgrenzung oder gar Mobbing.

Die Motivation von Crämer und Batomae ist es, anderen durch ihre Geschichte zu helfen und ihnen Mut zu machen – und das geht nur, wenn das Schweigen gebrochen wird. Sie selbst hat ihr Gewicht inzwischen halbiert und zeigt während der Lesung auf, was ihr auf Ihrem Weg geholfen hat. Und das war keine Diät, sondern enge Freundschaft, Verständnis, bedingungslose Annahme und Musik.

Für Fragen oder nähere Auskünfte zu diesem ernsten Thema stehen die Mitarbeiterinnen der Präventionsstellen im Amt für Kinder, Jugend und Familien, Sarah Tichowitsch unter Telefon 08651/773-428 oder sarah.tichowitsch@lra-bgl.de sowie im Gesundheitsamt, Sandra Kunz unter Telefon 08651/773-838 oder sandra.kunz@lra-bgl.de gerne zur Verfügung.

Quelle: Landratsamt BGL

Haben Sie Informationen für uns?


Neuigkeiten, Termine und Wissenswertes können Sie uns zur Veröffentlichung im nächsten Rundbrief gerne zusenden. Passende Fotos können Sie gerne mitsenden.

Herausgeber


Landkreis Berchtesgadener Land
Salzburger Straße 64
83435 Bad Reichenhall

Kontakt

Geschäftsstelle der Gesundheitsregion^{plus}

 +49 8651 773-871

 gesundheitsregionplus@lra-bgl.de

 www.gesundheitsregion-plus-bgl.de

Aufruf: Mehr Leser für den Rundbrief!

Wir freuen uns, wenn Sie den Rundbrief an Interessierte in Ihren Kreisen weiterleiten.

Registrierung für den Rundbrief - so geht's:

Bitte senden Sie eine E-Mail mit dem Satz: „*Ich möchte den Rundbrief der Gesundheitsregion^{plus} Berchtesgadener Land beziehen und willige bis auf Widerruf in die Speicherung und Verarbeitung meiner E-Mail-Adresse für diesen Zweck ein.*“ an gesundheitsregionplus@lra-bgl.de. Die Einwilligung kann selbstverständlich jederzeit widerrufen werden.